

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaars in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Eißler in Elbing.

Nr. 223.

Elbing, Freitag

22. September 1893.

45. Jahrg.

Abonnements-einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel suchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 4. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die **Altpreußische Zeitung** kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die **Altpreußische Zeitung** mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis.

Zu den Landtagswahlen.

Die bei den letzten Reichstagswahlen eingetretene Spaltung unter den Freisinnigen wird auch für die Landtagswahlen bestehen bleiben und die Welt wird das Schauspiel erleben, daß zwei liberale Parteien, deren Ziele und Bestrebungen, abgesehen von den militärischen Fragen, nach dem „Berl. Tagebl.“ und anderen leibhaftig organen ein und dieselben sein sollen, sich bis aus Messer bekämpfen werden.

Der kleine Miß, den die Militärvorlage in die freisinnige Partei gethan hat und den man nach den Wahlen in aller Gemüthsruhe glauben zu können, hat sich zu einer unüberbrückbaren Kluft erweitert und was einstimmige Männer vorausgesehen, ist eingetroffen. Bei den Landtagswahlen spielen militärische Fragen keine Rolle, es ist eigentlich kein Punkt vorhanden, den man als den Streitigen in den Vordergrund stellen könnte und so müßen es lediglich Interessen anderer Art sein, die den Miß so gewaltig erweitert haben. Welcher Art diese Interessen sind, mag ununtersucht bleiben. Wer mit offenen Augen und lauschenden Ohren das Thun und Treiben derer um Nichter und derer um Nichter seit den letzten Wahlen beobachtet hat, der wird sich darüber klar sein.

Während bis jetzt noch nicht bekannt geworden ist, daß die Nationalliberalen in einem bisher freisinnig vertretene Wahlkreise der Freisinnigen Volkspartei einen eigenen Kandidaten gegenübergestellt haben, hat die Freisinnige Vereinigung beschlossen, mit dem Ganzen nicht zusammenzutreten, sondern seine eigene Stimme anzumelden, kurz „mit großer Entschiedenheit bei den demnächstigen Landtagswahlen in Berlin selbständig vorzugehen und eigene Kandidaten, sowohl bei den Wahlmännern wie bei den Abgeordnetenwahlen aufzustellen.“

Die Stadt Berlin ist bisher durch die nachfolgenden acht Abgeordneten der Freisinnigen Volkspartei

vertreten gewesen: im ersten Landtagswahlkreis durch Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneten Träger, Schriftsteller Ludolf Parisius und Reichstagsabgeordneter, Stadtverordneter, Direktor des Aquariums Dr. Otto Hermes; im zweiten Berliner Landtagswahlkreis durch den Stadtverordnetenvorsteher und Reichstagsabgeordneten Dr. Vangerhans, im dritten Berliner Landtagswahlkreis durch Stadtverordneten Prof. Dr. Birchow und Landesbeamten, emeritirten Prediger Knörcke, im vierten Landtagswahlkreis durch Reichstagsabgeordneten und Rechtsanwalt Justizrath Mündel und Rentner Hugo Hermes.

Bei der Landtagswahl für Oberbürgermeister Zelle wurde im Frühjahr 1892 im zweiten Berliner Landtagswahlkreis Reichstagsabgeordneter Dr. Alexander Meyer gewählt. Unmittelbar nach der Spaltung der freisinnigen Partei erklärte Dr. Alexander Meyer bei seinem letzten öffentlichen Auftreten innerhalb des Landtagswahlkreises im Bezirksverein „Faschende“, daß er für Berlin nicht wieder kandidiren werde. Dr. Alexander Meyer verzichtete demgemäß auch auf das Reichstagswahlmandat für den 1. Berliner Reichswahlkreis. Auch ist entsprechend jener öffentlichen Erklärung weder direkt noch indirekt von Dr. Alexander Meyer oder einem Freunde desselben oder einem Wähler dessen Kandidatur in dem bisherigen Landtagswahlkreise irgendwie in Anregung gekommen.

Wie immer der Dritte sich freut, wenn zwei sich streiten, so jubelt auch über diesen Bruderkampf die reaktionären Organe. Ihre Geschäfte werden ja dadurch besorgt, und es könnte sogar sein, daß ihnen das eine oder andere der Berliner Mandate in den Schooß fällt. Das „Volk“ schreibt im Gefühle höchster Erbarmung: „Uns wird es vieles Vergnügen machen, wenn in den vier Landtagswahlkreisen den neun Nichter'schen neun Nichter'sche gegenüberstehen.“ Weiter meint dasselbe Blatt, die Freisinnigen würden in der dritten Klasse keinen einzigen Wahlmann durchbringen; vielleicht aber spekulirt sie auf die zur ersten und zweiten Klasse gehörigen Juden.“

Politische Tagesübersicht.

— 21. September.

Der Gesetzentwurf über die **Abzahlungs-geschäfte**, welcher dem Reichstag voraussichtlich bereits in der nächsten Session zugehen wird, wird zur Zeit von Seiten der Reichsregierung einer umfassenden Abänderung unterworfen, bei der auch die Beschlüsse des diesjährigen deutschen Juristentages nicht unberücksichtigt bleiben. Ueber die Einzelheiten der Umgestaltung wird von zuverlässiger Seite folgendes mitgeteilt: In vollständigem neuem Gewande wird sich zunächst der § 1 des ursprünglichen Entwurfs darstellen. Durch diesen § 1 sollte der in fast sämtlichen Abzahlungskontrakten sich findenden sogenannten „Verfallklausel“, wonach die Abzahlungsänder, wenn der Käufer auch nur mit einer Rate im Rückstande bleibt, berechtigt sein soll, die übergebene Sache zurückzufordern und gleichzeitig sämtliche bisher geleisteten Zahlungen für verfallen zu erklären, in der Weise entgegengesetzt werden, daß dem zahlungs-jäumigen Käufer das Recht zugesprochen wurde, wenn der Verkäufer die Rückgabe der Sache forderte, nunmehr gegen Rückgabe der Sache auch alle von ihm geleisteten bisherigen Zahlungen zurückzuverlangen und sich damit auch von der Restschuld zu befreien; dem Verkäufer sollte es gemäß § 2 des

Entwurfs alsdann nur freistehen, eine angemessene Vergütung für die Benutzung und etwaige Beschädigung der Sache geltend zu machen, doch darf auch diese Vergütung nicht im Voraus vertragmäßig festgelegt werden. Man sieht nunmehr ein, daß man mit dieser Vorchrift viel zu weit gegangen ist, daß mit dem Inkrafttreten derselben den Abzahlungs-geschäften insgesamt ohne Unterschied, ob legitim oder illegitim, ein Streich verhängt würde, der geeignet wäre, sie für immer ihrer Lebenskraft zu berauben. Die notwendige Sicherheit, die jetzt dem Verkäufer gewährt ist, wäre damit verloren, der Nutzen, den er für sein enormes Risiko beanspruchen kann, niemals zu gewinnen. Der Käufer könnte, sobald ihm die erstandene Sache nach längerer Abnutzung nicht mehr behagt, dieselbe auf die bequemste Art dadurch wieder loswerden, daß er mit weiteren Zahlungen im Rückstande bleibt, als Prämie für sein unredliches Verhalten dann aber noch die gemachten Anzahlungen zurückverlangt. Der § 1 wird nicht ganz fallen, sondern mit erheblichen Konzeptionen an die Abzahlungs-händler seinen Platz behalten. Dagegen wird an Stelle des § 2 eine neue Vorchrift eingeführt werden, wonach der Handel mit gewissen Effekten und Vospapieren in Ratenzahlungen verboten ist. Der bisherige § 3 wird insofern bestehen bleiben, als er die Abrede, der Verzug des Käufers mit einer Rate solle die Fälligkeit der Restschuld zur Folge haben, nur für diejenigen Fälle als rechtmäßig erklärt, daß der Käufer mit mindestens zwei aufeinander folgenden Teilzahlungen im Verzug ist und der Betrag, mit dessen Zahlung er säumig ist, mindestens dem zehnten Theil des Kaufpreises gleichkommt. Für die §§ 4 und 5 ist keine Abänderung in Aussicht genommen. Der § 6 wird eine Erweiterung dahin erfahren, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes keine Anwendung finden, wenn der Empfänger der Sache als Kaufmann in das Handelsregister eingetragen ist oder sonst unter die im Artikel 10 des Handelsgesetzbuches bezeichnete Kategorie der sogenannten „Minderkaufleute“ fällt. Eine ursprünglich in Aussicht genommene Strafbestimmung, welche in widerrechtliche Ausbeutung im Abzahlungs-handel verhüten soll, ist aufgegeben worden mit Rücksicht darauf, daß die jüngst in Kraft getretene Novelle zum Buchergesetz genügende Sanktionen gegen derartige Ausbeutung enthält.

Zur Kieler Spionagenaffäre wird gemeldet, daß die beiden Franzosen Dubois und Daguet gegenwärtig noch im Kieler Landgerichtsgefängnis internirt sind, wo sie ihre Verpflegung auf eigene Kosten aus einem benachbarten Etablissement erhalten. Die Untersuchung des Falles wird in Berlin weiter geführt. Der Reichsanwalt Treplin, welcher kürzlich in Kiel anwesend war, hat die Polizeibeamten, welche mit der Verfolgung der Verdächtigen vertraut waren, eingehend vernommen und ihnen in Aussicht gestellt, daß sie eventuell auch in Velpzig vor dem Reichsgericht als Zeugen vernommen werden würden.

Die „Post“ polemisiert lebhaft gegen den Vorschlag eines **Provisoriums, statt eines deutsch-russischen Handelsvertrages**, weil man auf diesem Wege Gefahr laufen würde, die Aussicht auf den Abschluß eines günstigen Handelsvertrages zu verschmerzen und die Opfer, welche der Zollkrieg gekostet hat, nutzlos zu machen. Was ist doch, schreibt das genannte Blatt ein Provisorium, welches im Sommer von russischer

Seite vorgeschlagen, aber als unvereinbar mit den deutschen Interessen abgelehnt wurde? Mit dieser nach Lage der Dinge durchaus berechtigten Auffassung würde es unvereinbar sein, wolle man jetzt, statt direkt auf definitiven Abmachungen loszutreten, in erster Linie die Herstellung eines Provisoriums betreiben. Soll vielmehr ein befriedigender Abschluß erzielt werden, so muß man deutschseits die Energie besitzen, bis zum Schlusse den Zollkrieg durchzuführen. Auch nur der Schein eines Schwankens müßte die deutsche Position bei den Verhandlungen empfindlich schwächen.

Die „Nordd. Allg. Z.“ begrüßt, wie bereits mitgeteilt, mit Genugthuung, daß die Antisemiten auf dem jüngsten **norddeutschen Antisemitentage** das Taktstück zwischen dem radikalen Antisemitismus und altem, was konservativ heißt, endgiltig entzweit geschnitten. „Konservative Prinzipien — schreibt das Organ des Reichskanzlers — konservative Empfindungen, konservative Denk- und Lebensgewohnheiten, — Alles wird gleichmäßig verletzt durch diese rücksichtslossten und einseitigsten Spekulation auf die Eifersuchtinstinkte der gerade für solche Einflüsterungen „überall leicht zugänglichen Massen.“ „Der Konservatismus — schließt der Artikel — wird in dem Vorgang eben eine Anforderung erbilden, sich nur um so klarer auf seine eigenen bewährten Grundsätze und auf die noch einer bedeutenden Entwicklung fähigen Kräfte zu besinnen, welche ihm aus seiner historischen Stellung zu Staat und Gesellschaft erwachsen. Jede Klärung und Vertiefung des konservativen Prinzips, verbunden mit dem entschiedenen Willen, die als wahr und dem Staate heilsam erkannten Grundsätze zur Geltung zu bringen, wird von größerem Werthe und Segen sein, als eine Ausdehnung des Konservatismus bis zu einer Grenze, wo er sich selbst zu verlieren droht.“

Die Wirren in Brasilien haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Buenos Ayres vom Dienstag hat die australische Flotte ein starkes Bombardement der Stadt Rio de Janeiro bisher aufrecht erhalten. Am Sonntag sind drei Kanonenboote abgegangen, um Santos anzugreifen. In der Stadt Rio de Janeiro fehlt es bereits an Lebensmitteln. Mehrere mit Vieh beladene Schiffe für die Injurgenten haben La Plata verlassen.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat die italienische Regierung den Auftrag erteilt, daß außer den zwei italienischen Kriegsschiffen, die sich derzeit auf der Rhede vor Rio de Janeiro befinden, noch zwei andere, nämlich der „Benier“ aus Montevideo und der „Cina“, aus Kingston sich sofort dahin zu begeben haben, so daß ein Geschwader von vier italienischen Kriegsschiffen sich vor Rio de Janeiro befinden wird. An Bord des „Cina“ ist der Contreadmiral Mainaghi eingeschifft, der das Oberkommando über das Geschwader führen wird.

In der Provinz Rio Grande do Sul hat zwischen den Aufständischen und Regierungstruppen ein Scharmügel stattgefunden, in welchem Erstere siegreich waren.

Vom französischen Bergarbeiterstreik liegen folgende Meldungen vor: Die Nacht zum Dienstag ist im ganzen Kohlenrevier Pas de Calais sehr bewegt verlaufen. Die Streikenden haben fort, durch Patrouillen die Zugänge zu den Gruben bewachen zu

Die Columbische Weltausstellung.

XXXIV.

Ein Rundgang durch das Frauengebäude. I. Chicago, 26. Aug. 1893.

Nachdruck verboten.
Wer auch nur ganz flüchtig durch den Frauenpalast geht, dem wird es auffällig erscheinen, wie verschieden die Begriffe von Frauenarbeit in den einzelnen Ländern der Erde doch sind. In den Kulturländern des alten Europa arbeitet die Frau für's Haus und nur für daselbe, sie folgt der Devise: „Schmüde dein Heim,“ und Alles, was unter ihren zarten Händen entsteht, verbreitet Duft und Behaglichkeit in den eigenen vier Wänden; mit besonderer Hingebung arbeitet die Frau in Europa auch an der Erziehung der Kinder, sie leistet gerade auf diesem Gebiete Vortreffliches — nur bietet diese ihre opfervolle Thätigkeit keine rechte Handhabe zur Schauellung. Unterschiede und Ausnahmen giebt es auch in Europa, wieder in Amerika, wo überall nur die Regel. Anders Hauses tausend Interessen, die mit dem Wohl der Jüngeren nicht gemein haben, sie ist Mitglied aller möglichen und unmöglichen Vereine, sie bringt es fertig, im Vorstande einer Kinderbewahranstalt, eines Vereins zur Hebung der Sittlichkeit oder anderer philanthropischen Klubs sich aufzuopfern (soll es deren in Deutschland weniger geben? D. R. d. A. Z.) — und darüber ihr eigenes Heim zu Grunde gehen lassen; auch die einfachste Farmers-Frau ist in gewissem Sinne Dame, selbst sie weiß gar viele Dinge von der Hand, die beispielsweise unsere deutsche Hausfrau als ganz natürlich verachtet; dagegen drängen sich Frauen zu Arbeiten, die anderswo dem Manne zukommen, sie thun dies, theils in

der löblichen Absicht, dem Manne ein weiteres Arbeitsfeld streitig zu machen, theils auch nur aus Oppositionslust (wirklich? D. R.); oder wie anders sollte man es nennen, wenn beispielsweise eine Miß Blount, eine Tochter des schönen Kalifornien, einen aus Schmiedeeisen hergestellten, selbstgeschmiedeten Rosenzweig, das Werk eines ganzen Jahres ausstellt, wenn eine andere streitbare Tochter Jonathans mit einem selbstgegrimmerten Fisch auf dem Banne erscheint und kühn behauptet, daß es nun mit der Alleinherrschaft des Mannes selbst im Handwerk aus sei? Das sind ja nur Spielereien, gewiß, aber sie geben sich nicht als solche, sie wollen ernst genommen sein und müssen auch wohl ernst genommen werden, wenn man sieht, mit wie viel Begeisterung diese Erzeugnisse der Frauenhand angestaunt werden, und zweifellos sind sie bezeichnend für die Art der Frauen im Lande der Yankee's. — Auch was die Frauen anderer Erdtheile ausstellen, ist für uns sonderbar, aber es zeigt doch keine Auswüchse, die Sachen entsprechen einfach den sozialen Verhältnissen der einzelnen Länder, und viele dieser Arbeiten gestatten einen tiefen Einblick in die oft traurige Stellung der Frau im Hause und im Staate.

Bei unserem Rundgange wollen wir zunächst den auf die ebene Galerie führenden Räumchen einen Besuch abstatten, die besonders an Vormittagen viel des Interessanten bieten. In dem ersten Räume, den wir betreten, hält der „Board“ unter dem Vorhitz der Frau Potter-Palmer seine Sitzungen ab; von dem Zimmer und seiner Einrichtung selbst sieht der Besucher oder eigentlich die Besucherin (denn zumelst nur solche bemühen sich nach dem second store hinauf) zunächst Nichts, das Auge hängt wie gebannt an dem gemein sehnlichen Antlitz der Frau Palmer, zweifellos der berufensten und von ihren Geschlechtsgenossen mit Recht vergötterten Führerin der amerikanischen Frauen-

bewegung. Frau Palmer ist eine königliche Erscheinung, ihre etwas männlichen Züge entbehren nicht eines gewissen Lieblichkeits und der Blick ihrer Augen ist geradezu faszinierend; sie spricht ruhig und klar, aus jedem ihrer Worte rebet ein fester klarer Verstand, und die Ausdrucksfähigkeit ihrer Züge, in denen jede Empfindung sich lebhaft spiegelt, unterstützt jedes ihrer Worte aufs Beste. — Wir verlassen diesen Saal, der nichts außer einer Rednerbühne und zwei Reihen bequemer Feldstühle enthält und werfen einen Blick in den folgenden Saal, der durch eine Anzahl messingener mit blauem Veluche drapirter Brüstungen in verschiedene Departements getheilt ist; in allen befindet sich nur ein Schreypult und der oblige Schaufelstuhl, ein Banner zeigt die Bestimmung der einzelnen „Departements“ an; dort versammelt sich der „Order of the eastern star“, hier die „Womans Christian temperance Union“ etc. Auch Schulen und Erziehungsanstalten sind vertreten und eine der letzteren stellt als bemerkenswerthe Leistung der Jünglinge zwei allerdings hüßlich knusperig gebadene — Brollabe aus! Zum Bewundern ist es nur, wie diese beiden Laibe während der halbjährigen Dauer der Ausstellung frisch erhalten werden; ob man dieselben wohl heimlich durch frische ersetzt? Jedenfalls sehen diese Schaubrote an einem Tage so frisch und appetitlich aus wie am anderen. — In einem anderen Departement hat die „Dressing-Reform-Organisation“ sich heimlich gemacht: Im Mittelpunkt dieses Raumes steht das Gipsbild einer Venus, in einer Ecke eine weibliche Figur ohne Arme, in einer anderen eine solche ohne Kopf. An diesen Figuren nun wird es gezeigt, wie man sich kleiden solle, um zwar weniger modern zu erscheinen als sich wohl und gesund zu fühlen; das Corsett ist streng verpönt, das faltenreiche Gewand tritt an die Stelle der prall anliegenden Taille und auch die Kermel werden, ein-

weilen noch schüchtern, zu jenen Dingen gezählt, die man entbehren könne. Eine junge Dame von etwa 19 Frühlingen, die bei meinem ersten und einzigen Beluche dieser Abtheilung hinter mir stand, gab ihren Empfindungen sehr lauten Ausdruck: „Ah, wenn die Menschen doch endlich zufrieden wären, in dem Zustand zu bleiben, in welchem Gott sie erschaffen hat.“ — Ich sah die liebliche Schwärmerin an — sie war wirklich sehr schön; doch da tönte auch schon ein fatales Echo hinter meinem Rücken: „Na, die hat gut reden — die braucht freilich kein Schnürleibchen!“ und ich sah auch diese Dame mit der tiefen Bähstimme an und mußte auch ihr Recht geben, denn sie wog sicherlich ihre 200 Pfund. Die Kleiderreform scheint also doch auch im freien Amerika noch ihre Gegner zu haben.

Es folgen dann eine Ausstellung der farbigen Frauen, die jedoch nicht gerade interessant ist und eine sehr instructive Ausstellung englischer Krankenschwesterinnen; eine Bibliothek, welche die Stadt New-York dem Frauengebäude geschenkt hat, zeichnet sich durch ihre vornehme Ausstattung aus; Wände und Schränke sind in dunklen Farben gehalten und die Wandmalereien von Dora Wheeler erheben sich über das Niveau der Durchschnittsleistungen; neben diesen Gemälden wirken die geistreich-fein-sollenden Malereien der großen Mittelhalle, tolle Farbenconglomeraten ohne jeden künstlerischen Werth, direkt unangenehm. Von den übrigen Räumen der Gallerie verdient nur noch das Konferenzzimmer der ausländischen Kommissarien erwähnt zu werden, das mit seinen Gold- und Eisenfarben einem Rosenwinkel gleicht und wahre Schätze von Brio-a-brac, Wasserfarben, Stützen und herrliche Glasmalereien enthält.

L u d w i g R o h m a n n.

lassen. Wegen Hinderung der Arbeitsfreiheit wurden drei Verhaftungen vorgenommen. In allen Kohlengruben wird vollständig gefeiert. In Somain verurtheilte die Explosion einer Dynamitpatrone, welche vor dem Fenster des Hauses eines Bergarbeiters niedergelegt worden war, materiellen Schaden. In Leblin demonstrieren Ausständige vor einem Wirthshaus, welches von belgischen Arbeitern besetzt wird; es wurden Rufe: „Nieder mit den Belgiern!“ laut. Die Ausständigen schlugen alsdann die Fensterthüren des Wirthshauses ein. Auch in Graisseac (Departement Gersault) ist ein Kohlenstreik ausgebrochen.

Der französische Minister hat beschloffen, die von den nordfranzösischen Bergleuten nachgesuchte Vermittelung der Regierung bei den Bergwerksgesellschaften abzulehnen.

Ueber den Fortgang der Kämpfe gegen Gendriß Witbooi in Deutsch-Südwestafrika bringt die „N. Stett. Ztg.“ folgenden Brief eines Theilnehmers:

Or. Windhoek, 20. Juli. Mein lieber Bruder! Glück bin ich von dem Feldzuge gegen Witbooi hier auf Windhoek angelangt. Wieder haben wir als echte deutsche Eichen fest gestanden im Gefecht. Wir kamen auf unserem Streifzuge bis Hornkrantz und zogen die Besatzung ein. Von einem Sturm auf Gungas sahen wir aus bekannten Gründen ab. Wir marschirten nun über Gurminas durch das Ausgebirge. Am Sonntag, 9. Juli, lagen wir sechs Stunden vor Gurminas. Ich war auf Unteroffizierposten auf einer Höhe, die Truppe, ca. 50 Mann, lag im Grunde. Am nächsten Morgen, Montag, 10. Juli, es herrschte noch Halbdunkel, brachen wir zum Weitermarsche auf. Wir dachten an keine Gefahr, da wir keine Spur von Feinden gesehen hatten. Zuerst ritten 2 Eingeborene als Spitze, dann folgte der Herr Hauptmann mit 3 Spilleuten und darauf wir, die berittene Mannschaft. Etwa 800 Meter dahinter folgte Lieutenant Schwabe mit zwei Oxfenwagen und etwa 20 Mann Bedeckung. Die Gegenstände rings umher waren im Halbdunkel nicht zu unterscheiden. Es war ein schöner Morgen, recht angenehm kühl, und die von der Sonne vergoldeten Bergspitzen machten auf mich einen wirklich erhebenden Eindruck. Als wir etwa eine halbe Stunde geritten waren, wurden unsere auf Hottentotten desirten Hunde (Trippenhunde) ungeduldig. Sie schnüffelten umher und stießen ein klägliches Geheul aus, dann sahen sie uns an, als wollten sie sagen: „Merkt auf! Das ist hier nicht richtig!“ Nimrod stuzte und stieß ein wühendes Geheul aus. „Achtung! Gewehr raus!“ — „Escadron Trab!“ — „erschalle das Kommando des Herrn Hauptmanns.“ „Seute, merkt auf! Gewehr schußbereit!“ Das Gewehr trugen wir in der rechten Hand, in der linken lagen die Zügel. Der Herr Hauptmann schickte jetzt immer die beiden Eingeborenen Sidon und Timothe ungefähr 50 Meter vor und wir ritten langsam nach. Da — als wir den Fuß einer Terrainwelle erreichten hatten, krachten von vorn und links Schüsse. Unheimlich zischen die Geschosse über uns hinweg und zwischen uns durch. Sidon erblet einen Schuß durch die Schulter, mein Pferd durch den rechten Vorderhuf. Die Hottentotten hatten die beiden Eingeborenen bis auf dreißig Schritt an ihre Stellung herankommen lassen, um uns recht nah vor der Mündung zu haben. Schon als der erste Schuß krachte, waren wir vor den Pferden, und in der Schützenlinie hatten wir den Fuß der Höhe besetzt. Dies alles war aber das Werk eines Augenblicks. Jetzt eröffneten wir ein höllisches Schnellfeuer, doch der Feind war zu gut gedeckt. Wir lagen vielleicht 80 Meter vor dem Feinde. Die Hottentotten waren uns mindestens viermal an Zahl überlegen. Sannel, der Unterkapitän Witboois, leitete das Gefecht. „Hurrah, Hurrah!“ Die Dätschmann kaputti! so brüllte Sannel fortwährend. „Sannel wababa!“ rief unser Hauptmann höhlich (d. h. „Sannel, komm her!“). Wie ich jetzt bemerke, wollte eine Abtheilung der Witboois in unsere rechte Flanke. Mittlerweile war aber Lieutenant Schwabe mit 15 Mann rechts herumgegangen und mit „Hurrah!“ nahmen wir nun die feindliche Stellung. Wilde Flucht! Die Feinde suchten das Weite, d. h. wer es noch fand! Somit ist wieder ein Sieg errungen. Wir haben nur vier Leichtverwundete. Der Feind hat zwölf Tode und dreißig Verwundete. Achtzehn Pferde und viele Gewehre machten wir Beute.

J u l i a n d.

* Berlin, 20. Sept. Der Kaiser ließ sich in Güns in diesen Tagen in Anwesenheit der übrigen Fürstlichkeiten an Infanterie-Mannschaften das Ab- und Anlegen der Ausrüstung, das Tragen der Tornister etc. vorführen. — Die Kaiserin wird während der Dauer des Aufenthalts des Kaisers im Jagdschloß Rominten in Tralehen wohnen und sich von da aus täglich in das Jagdterralin begeben. Die Möbelabfertigung von Brenke in Gumbinnen ist beauftragt worden, die Gemächer im Gestüt Tralehen, die zum Aufenthalt der Kaiserin bestimmt sind, zweckentsprechend auszustatten. Wie von anderer Seite gemeldet wird, trifft die Kaiserin am Sonnabend den 31. d. M. bestimmt in Tralehen ein. Die Rückreise wird am Montag erfolgen. Der Kaiser wird am Sonntag in Tralehen eintreffen und sich sofort nach seinem Jagdschloß in Ibeerbude begeben.

— Der Präsident der Reichsbank hat für nächsten Dienstag eine Sitzung der B o r s e - C o m m i s s i o n einberufen, worin in Bezug auf die Feststellung des Enquete-Berichts weitere Beschlüsse gefaßt werden sollen.

— Dr. Zintgraff ist noch nicht nach Natal abgereist. Die Nachricht von seiner Verbannung aus Camerun beruht auf einem Mißverständniß.

— An Stelle des abberufenen Gouverneurs von Soden ist Herr von Scheele zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt worden.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kunert ist in Breslau wegen Anwendung kriegsgerichtlicher Erkenntnisse aus dem Gefängnisse zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Der Colonialrath hat den Entwurf einer Entgeltungsverordnung für Deutsch-Ostafrika einer Kommission von fünf Mitgliedern überwiesen. Der Colonialrath trat sodann in Verhandlung über eine Vorlage, betreffend Unterbringung, Erziehung und Versorgung befreiter Sklaven. In der Debatte theilhaftigen sich Professor Schweinrich, Staatssekretär a. D. v. Jacobi und Ehrensdorff Dr. Hespors. Der letztere erstattete insbesondere auch Bericht über die auf diesem Gebiete von den Missionen einfallende Thätigkeit.

— Von der Reichskanzlei sind an die Interessenten, Korporationen, Vereine Fragebogen gesandt worden, betreffend die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit der Einführung einer zwißständigen Arbeitszeit für

L a d e n g e h i s s e n u n d L e h r l i n g e , sowie einer beiderseitigen Wirtmalkündigungszeit von zwei bis vier Wochen.

R u s s l a n d.

Frankreich. Infolge der Instruktionen, welche der russische Botschafter erhalten hat, veröffentlicht der „Figaro“ Mittwoch an der Spitze des Blattes einen „Frankreich und Rußland“ betitelten, „ein guter Franzose“ unterzeichneten, inspirirten Artikel, worin bezüglich des bisher verfolgten Festprogramm stark abgemildert wird. Der Zar bezweide mit der Sendung der Flotte lediglich eine friedliche Demonstration, welche Gefahr laufe, durch die beabsichtigten lörmenden und übertriebenen Manifestationen eine nicht gewünschte Färbung zu erhalten. Es müsse jedenfalls Alles vermieden werden, was irgendwelche internationale Bemerkungen hervorrufen könne. So mittelmäßig auch die Beziehungen Frankreichs mit Deutschland und Italien seien, so bestehe doch offiziell Frieden, das dürfe man nicht vergessen. Weiter heißt es: „Wollen wir den Krieg, so erklären wir ihn, aber machen wir bis dahin die Erhaltung des Friedens nicht zu schwierig, und namentlich danken wir nicht Rußland für seine Freundschaft dadurch, daß wir versuchen, es gegen seinen Wunsch bloßzustellen.“ Als besonders anstößig wird das beabsichtigte Festbankett von 2500 Personen bezeichnet, da niemand für das Ausbleiben von Ausstellungen garantiren könne. Im Allgemeinen würden die Gala-Vorstellungen in den Theatern, Illuminationen, Ausschmückung der Pariser Straßen, vollständig genügen. Uebrigens werde der Großfürst Alexis, trotzdem er sich in Frankreich befinde, weder in Toulon noch in Paris den Festlichkeiten betheiligen. Schließlich wird hervorgehoben: Der ein wenig langsame Gang der Subskriptionen beweise, daß der überwiegende Theil des Publikums die angeführten Bedenken theile. — Die Flotte wird vom 15. bis 27. Oktober in Toulon ankern; die Marineoffiziere werden ohne Aufenthalt auf den Zwißstationen am 17. Oktober nach Paris abreisen und daselbst acht Tage verweilen, die Matrosen dagegen werden Toulon nicht verlassen.

England. Sir George Elliott und andere Großindustrielle haben einen Entwurf fertiggestellt behufs Vereinigung sämmtlicher englischen Kohlengruben, ausgenommen jene im Besitze von Eisenhütten und Eisensteins-Bergwerken, zu einer Aktiengesellschaft. Die Jahresförderung würde 145 Millionen Tonnen, das erforderliche Kapital 110 Millionen Lst. betragen.

Zur Cholerafahrt.

Der „Reichsanzeiger“ berichtet: „Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt wurden aus Hamburg am 20. September zehn Neuerkrankungen an Cholera, darunter 2 mit tödtlichem Ausgange gemeldet, außerdem 1 Sterbefall unter den früher Erkrankten. Auch in Altona ist 1 Cholerafall festgestellt worden.“

Die jetzt in Hamburg vorgekommenen Cholerafälle sind, wie schon telegraphisch gemeldet, offenbar durch eine unvorhergesehene Betriebsstörung der Wasserwerke hervorgerufen worden. Das Hamburger Medizinalkollegium macht darüber folgendes Nähere bekannt: „Nachdem im Laufe der letzten Woche durch die Beobachtungen des Hygienischen Instituts festgestellt worden, daß im Leitungswasser der Stadtwerkstätte eine schlechtere Beschaffenheit eingetreten sei, sind sofort von den städtischen Ingenieuren unter Zustimmung der Medizinalbeamten nähere Nachforschungen nach der Ursache dieser Erscheinung angezettelt worden. Dabei fand sich, daß zwar sämmtliche Filter tadellos arbeiteten und daß auch das Gesamtsfiltrat von vorzüglicher Beschaffenheit war, daß aber durch eine unvermuthet eingetretene Bodenentwässerung im alten Schöpfkanal auf der Kalkenstraße bei gewissen Wasserständen der Elbe ein Zufluß von Elbwasser zum Gesamtsfiltrat stattgefunden hat. Obgleich nach Auffindung dieses Bruches am Freitag, den 15. Sept., Abends, sind seitens der Ingenieure solche Vorkehrungen getroffen, daß schon seit demselben Abend ein Zufluß von Rohwasser unmöglich geworden und die fernere Vertheilung des Leitungswassers damit als besorgt angesehen werden kann. Immerhin ist es nicht unwahrscheinlich, daß die unglückliche Beeinflussung des Wassers sich noch vorübergehend in einzelnen Theilen der Leitung fühlbar macht. Das Publikum wird daher aufgefordert, für die nächste Zeit alles zu Vermeidung bestimmter Wasser zu kochen und die Wasserkräusen in den Säujern noch einmal reinigen zu lassen.“

Selten der Hamburger Behörden wurden zur Abwendung der Cholerafahrt die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. U. A. standen die zur Abholung Choleraverdächtigter erforderlichen Wagen an den betreffenden Stationen fahrbereit; die Cholera-Baracken sind schon im Laufe der letzten Wochen im Innern vollständig neu eingerichtet worden. Für die Krankenstationen, u. A. für das Krankenhaus, Kurhaus u. s. w. traten von Dienstag Abend ab sämmtliche Bestimmungen wie in der vorjährigen Choleraepidemie in Kraft. Bemerkenswerth ist, daß sich die Erkrankungen über die ganze Stadt vertheilen, daß aber im Hamburger Hafen noch keinerlei Erkrankungen vorgekommen sind. Die Quarantänestation „Concordia“, welche am 15. d. M. aufgehoben worden war, wurde wieder eröffnet, aber noch nicht in Benutzung genommen.

In Altona sind ebenfalls alle Vorbeugungsmaßregeln wie im vorigen Jahre getroffen worden. So ist auch der Obstverkauf auf den Straßen verboten.

Der neueste russische amtliche Cholerabericht läßt eine Abnahme der Cholera noch immer nicht erkennen, allerdings auch nicht gerade eine beunruhigende weitere Ausdehnung. Am schlimmsten wüthet die Seuche in Bodoiken, wo vom 27. August bis 9. September 2362 Erkrankungen und 777 Todesfälle zur Anzeige gelangten. In Petersburg kamen vom 14. bis 17. September 206 Erkrankungen und 81 Todesfälle an Cholera vor; am 13. und 18. d. M. in Kronstadt 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle; vom 11. bis 15. in Moskwa 33 Erkrankungen und 17 Todesfälle; am 13. d. M. in Warschau 1 Erkrankung und 1 Todesfall; vom 3. bis 9. d. Mts. in den Gouvernements Wolhynen 403 Erkrankungen und 115 Todesfälle, Woronisch 361 Erkrankungen und 254 Todesfälle, Kiew 1022 Erkrankungen und 398 Todesfälle, Kuzk 474 Erkrankungen und 157 Todesfälle, Moskwa 392 Erkrankungen und 162 Todesfälle, Orel 411 Erkrankungen und 157 Todesfälle, Radom 27 Erkrankungen und 17 Todesfälle, Tula 331 Erkrankungen und 120 Todesfälle, Tschernigow 216 Erkrankungen und 67 Todesfälle; vom 10. bis 19. d. Mts. in Minsk 126 Erkrankungen und 38 Todesfälle, in Wilna 9 Erkrankungen und 4 Todesfälle und in Lomsha 70 Erkrankungen und 29 Todesfälle. Ueber den Stand der Cholera-Epidemie in Polen wird folgendes berichtet: In Lubow (Gouv. Warschau) sind am 14. Sept. 5 Erkrankungen und 4

Todesfälle vorgekommen; in Koso (Gouv. Kalisch) am 12. und 13. Sept. 4 bezw. 2; in Wojtowitwo (Gouv. Radom) an denselben Tagen 5 bezw. 3; in Prasnysz (Gouv. Plock) am 14. Sept. 4 bezw. 1 (sämmliche in Prasnysz Erkrankten sind Mannschaften des daselbst in Garnison stehenden Poltaw'schen Infanterie-Regiments); in den Kreisen Mazowiec, Malob und Lomza (Gouv. Lomza) am 15. und 16. Sept. 34, bezw. 13.

In Pest sind am Dienstag 19 Personen an Cholera erkrankt und 18 gestorben.

Am Montag und Dienstag sind in der Irrenanstalt zu Scutari 2 Personen an der Cholera erkrankt, 3 gestorben und 8 von der Krankheit genesen; in der Stadt Scutari sind 5 erkrankt, 21 gestorben und einige genesen. Weder in Galata, noch in Pera sind neue Erkrankungen vorgekommen. In Smyrna erkrankten am Sonnabend 4 Personen und starben 21; vom 6. bis 13. d. M. Erkrankten dort 65 und starben 15.

In Livorno kamen am Dienstag 5 Erkrankungen an Cholera und 1 Todesfall vor. In Rom starb eine von den zwei noch im Cholera-Lazareth befindlichen Personen; die andere, eine Frau, schreitet der Genebung entgegen.

Unter den Arbeitern in den belgischen Kohlengruben Dampremy sollen eine Anzahl verdächtigter Erkrankungen vorgekommen sein, von denen 9 einen tödtlichen Ausgang nahmen. Eine amtliche Mittheilung bezüglich dieser Erkrankungen ist noch nicht erfolgt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 20. Sept. (D. Z.) Die gesammte Herbstflotte — von der die 9 Panzer und 6 andere Schiffe auf der Rbede, die anderen Fahrzeuge im Hafen gestern Nachmittag Kohlen eingenommen hatten — hat mit Ausnahme der „Grille“ und einiger Torpedoboote heute Morgen gegen 9 Uhr die Anker gelichtet und unsere Bucht verlassen, um nach Kiel zurückzukehren. „Grille“ mit dem Rest der Torpedoboote, die noch keine Schäden auszubessern hatten, folgte heute Nachmittag. — Gestern fand nach längerer Unterbrechung unter dem Vorsitz der Frau Oberpräsidentin v. Gögler in Danzig eine Vorstandssitzung des Vaterländischen Frauenvereins statt, zu welcher außer dem Schriftführer, Herrn Regierungsrath Dr. Kühne sechs Mitglieder: Frau Polzeibektrator Wessel, Frau Gehelrath Engler-Verent, Frau Baurath Ammon-Schlochau, Superintendent Breitenfeld-Ebbing, Pfarrer Ebel-Grauden und Bürgermeister v. Kownack-Neuenburg erschienen waren. Es wurde der Entwurf eines neuen Statuts für den Provinzialverein durchberathen, nach dem künftig der Vorstand aus 24 Mitgliedern: 8 aus dem Regierungsbezirk Danzig, 4 aus der Stadt Danzig und 12 aus dem Regierungsbezirk Marienwerder und zwar aus 18 Damen und 6 Herren bestehen soll. Die Beschlußfassung hierüber bleibt der auf den 23. Oktober zu berufenden Delegirtenversammlung vorbehalten. Die Förderung der Kriegsvorbereitungen, auf welche seitens des Centralvorstandes das größte Gewicht gelegt wird, hat für unsere Provinz um so größere Schwierigkeiten, als die Anforderungen sehr hoch sind. Die Vereine sollen bereits im Frieden Krankenbaraken (deren eine mit Einrichtung 6000 Mark kostet) aufstellen, Vorräthe von Lazarethbedürfnissen ansammeln, Pfleger und Pflegerinnen ausbilden und wo möglich eigene Krankenhäuser errichten. Dem Danziger Lokalverein ist eine Musterbarade geschenkt worden unter der Bedingung, eine zweite aus eigenen Mitteln aufzustellen. Die größte Schwierigkeit macht die Ausbildung von Krankenpflegerinnen, da sich die Krankenhäusvorstände sehr ablehnend verhalten; auch in Grauden ist ein bezügl. Antrag des Frauenvereins abgelehnt worden. Es besteht daher der Plan, mit dem neu zu errichtenden Johanniterkrankenhaus in Dirschau einen Vertrag abzuschließen, daß in demselben dauernd eine Reihe von Pflegerinnen in viermonatlichen Kursen ausgebildet werden.

Aus dem Kreise Carthaus, 18. Sept. Am 16. d. Mts. begaben sich der Tischler Steinke und der Stellmacher Schallbach, beide aus Neuenburg, zum Anstand auf die Neuenburger Feldmark. Etzschop auf einen Hasen, den er aber verfehlt. Dagegen trafen 2 Schroitörner den in der Schußlinie befindlichen Schallbach so unglücklich in den Mund und in die Brust, daß er nach einigen Schritten todt zusammenbrach. Der Erschossene hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern.

Neuteich, 19. Sept. Gestern Nachmittag brach unter den bei Trappenfelde beschäftigten Schwente- arbeiter eine Rebvete aus; zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung wurde auf telegraphisches Ansuchen außer 2 berittenen Gendarmen der Oberwachmeister des Marienburger Kreises dorthin beordert. Zwei der Rebelsführer wurden festgenommen, es gelang ihnen jedoch, sich durch Sprengen des Thürschloßes aus ihrem Gewahrsam zu befreien, worauf sie das Weite suchten. Nur einem glückte die Flucht, der andere wurde von Herrn Gendarm B. eingeholt und von Neuem eingesperrt.

Rosenberg, 15. Sept. Die hiesige Polizeiverwaltung hat sich veranlaßt gesehen, an ein Duzend Inhaber von Kneiplokalen gestern eine Verfügung zu erlassen, in der es u. A. heißt: Die am letzten Sonntage und an sämmtlichen vorhergehenden Sonntagen der letzten Monate gleich nach 7 Uhr Abends regelmäßig begonnenen und bis in die Nacht fortgesetzten Straßenaufläufe, Unruhen, Raufereien und Ruhestörungen sind nach den wiederholt angestellten Ermittelungen entstanden in erster Linie von den Maurer-, Schuhmacher-, Schneidergesellen oder Lehrlingen, welche theils in einem näher bezeichneten Lokale getranzt und getrunken, theils in verschiedenen anderen namentlich angeführten Lokalen sich weiter angetrunken haben. Die Folge ist gewesen, daß gegenwärtig in der Stadt unter der besten Bürgererschaft, namentlich den Hausfrauen, große Aufregung herrscht. Im Gesamtinteresse ist daher angeordnet, daß in den Monaten September und Oktober öffentliche Tanzveranstaltungen nicht stattfinden dürfen, und daß die näher bezeichneten Kneiplokalen für Gesellen und Lehrlinge der Maurer, Schulmacher und Schneider, sowie für andere unvolke junge Leute an Sonntagen um 7 Uhr Abends geschlossen werden müssen. Die Polizeiverwaltung wird die g. d. e. Verfügun auf's Strengste durchzuführen und hat bei Zuwiderhandlungen Strafen bis 50 Mk. angedroht.

Kulm, 19. Sept. Endlich, nach Beseitigung vieler Schwierigkeiten hat die Stadtgemeinde die auf der Südseite des Marktplatzes stehenden 7 Brot-scharen und wird mit ihrem Abbruch vorgehen. Die Beseitigung des aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammenden Gemäuers, das für die kommenden Geschlechter durch eine Photographie vor mehreren Jahren schon verewigt worden ist, wird für

den Marktplatz nur von Vortheil sein, vollends, wenn es gelingt, die an der Nordseite des Marktes stehenden 9 Fleischscharen, von denen nur noch 4 sich im Privatbesitz befinden, zu erwerben. Diese Privatbesitzer, welche zur Zeit nicht willens sind, alien ererbten Besitz aufzugeben, werden mit der Zeit sich eines Besseren besinnen und ihr Besitzrecht der Stadt abtreten, die ihnen eine nicht geringe Abfindung gewähren wird. — Der Magistrat als Patron der Kirche zu Schönfeld wird dem Inhaber der Pfarrstelle, Herrn Ehrensdorff Batroskiewic, der von 1847 bis 1872 in Kulm als Probst und Delan in städtischen Angelegenheiten und namentlich in Eolationsangelegenheiten hervorragend gewirkt und seit Oktober 1872 die Pfarrstelle in Schönfeld inne hat, aus Anlaß seines 50jährigen Amtsjubiläums eine Glückwunschkarte übersenden. — Der hiesige Geflügelzuchtverein beschäftigt im Dezember d. J. eine Ausstellung von größerem Umfange zu veranstalten. Um die gewiß erheblichen Kosten zu decken, ist eine Verloosung geplant.

Platow, 20. Sept. Gestern Abend wurde ein 2½ Jahre altes Kind von einem mit Kartoffeln beladenen Wagen in der Kirchenstraße überfahren. Der herbeigeholte Arzt konstatierte, daß dem Kinde die Leber zerquetscht worden war. Heute früh starb daselbe unter unglücklichen Schmerzen. Eine Schuld kann dem Fuhrmann nicht zugeschrieben werden.

Thorn, 19. Sept. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der Herr Oberpräsident v. Gögler mit Sonderzug hier eingetroffen war, Conferenzen abgehalten hat, nach Ostloshin gefahren war und dort persönlich von den getroffenen Vorkehrungsmaßregeln Kenntniß genommen hat. Heute erfahren wir, daß das Ergebnis der Reise des Herrn Oberpräsidenten für unsere Grenzdistricte von hervorragender Bedeutung gewesen ist. Bei dem Herrn Minister des Innern hat der Herr Oberpräsident den Antrag gestellt, den Uebergang aus Rußland über die trockene Landesgrenze freizugeben. Ein Entschloß ist noch nicht eingetroffen, steht aber im Sinne des Herrn Oberpräsidenten in kürzester Zeit mit Bestimmtheit zu erwarten. Ueber die Freigabe der Grenze bei Gollub, die man bereits meldete, ist hier Bestimmtes amtlich noch nichts bekannt (wie auch schon in voriger Nummer erwähnt worden ist). — Von welcher Bedeutung der Verkehr der benachbarten russischen Districte mit unserem Orte ist, konnte aus neue auf dem heutigen Wochenmarkte beobachtet werden. Geflügel, Butter und Eier waren vielfach aus Polen zu Markt gebracht. Bei Selbstsch, bei Plezenta sind diese Zubehöre über die Grenze gebracht worden. Das Geflügel wird bis zum Schlagbaum getrieben, die landwirthschaftlichen Erzeugnisse werden bis zum Schlagbaum getragen. An der Grenze werden dann die Transporte von den Eigenthümern, die die Grenze über Schilms oder Alagandrowo passirt haben, in Empfang genommen und dann hier zu Markt gebracht. Viele derartige Zufuhren waren wieder heute auf dem Markte. Den polnischen Händlern kommt der niedrige Rubelkurs zu Gute.

Krotoschin, 18. Sept. Gestern Abend wurde der Wirth Szczotka aus Buskow, als er mit seiner Ehefrau und seinem 2jährigen Kinde von einem Besuch bei seinen in Koschk wohnenden Schwiegereltern auf offenem Wege zurückkehrte, auf dem Wege von Koschk nach Gorzupia aus dem Hinterhalt durch einen Schuß in den Kopf menschlins getödtet. Auch die Ehefrau wurde durch einen Schuß in den Hals so schwer verwundet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Als das Fuhrwerk auf dem heimathlichen Gehöft anlangte, die Sz.'schen Geleute aber so lange Zeit nicht in das Haus traten, rief der wartende Vater des Sz., verunndert vom Fenster aus nach seinem Sohne. Da ihm aber nur das Weinen des Kindes antwortete, begab er sich hinaus, wo er mit Entsetzen das Geschehene wahrnahm. Die That wird allgemein als ein Raubakt angesehen. Der Verdacht hat sich auf den Wirth N. aus Gorzupia gelenkt, dessen Verhaftung auch bereits erfolgt ist.

Mohrungen, 20. Sept. (M. N.) Seit Eröffnung der neuen Strecken und dem damit verbundenen Fortfall des letzten Abendzuges von Ebbing über Gildenboden nach hier wird von den Reisenden gemeinhin der mit Anschluß nach hier verkehrende letzte Zug über Milsvalde benutz. Diefes ist aber für die mit Rückfahrkarten versehenen Fahrgäste infolge von Unannehmlichkeiten verknüpft, als die Rückfahrkarten Mohrungen-Gildenboden-Ebbing keine Gültigkeit für die Strecke Mohrungen-Maldboden-Ebbing haben, obwohl diese beiden Strecken fast die gleiche Anzahl Kilometer haben. Es ist wohl anzunehmen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um diesen für unsern regen Verkehr mit Ebbing äußerst unquemen Zustand zu beilegen.

— Mohrungen, 19. Sept. Ein Inftmann aus M. Westendorf hat gestern einen Arbeiter aus Neu-Westendorf, mit welchem er sich bei der Arbeit erzünt hatte, auf dem Heimwege derart geschlagen, daß er besinnungslos liegen blieb und erst Nachts 12 Uhr von seinem Brotherrn und einigen Inftleuten gefunden wurde. Heute begaben sich ein Arzt und ein Gendarm an den Thortort, um den Verwundeten zu verbinden, bezw. den Thabestand festzustellen.

Aus Ostpreußen, 20. Sept. Für die Provinz Ostpreußen stehen demnächst einige wichtigere Eisenbahnprojekte zur Verathung. Am 25. d. M. hat der Kreisrat zu Gerdaun über einen Antrag auf Herabgabe von Terrain für die Eisenbahn Angerburg-Gerdaun zu beschließen. Mit diesem Projekt hängt zusammen der weitere Ausbau der Linie von Gerdaun über Friedland nach Löwenhagen. — Im Kreise Taplau plant man zwei Kleinbahnen: eine nach Friedland und eine zweite nach dem Königsberger Landkreise und Neubausen.

Aus dem Kreise Heilsberg, 19. Sept. Vor wenigen Tagen wurde in der Nähe des Dorfes Raunau morgens bei starkem, regnerischem Wetter ein armer kranker Mann gefunden. Da demselben schon die Sprache fehlte und sich auch sonst bei ihm keinerlei Papiere vorfanden, welche Aufschluß über seine Personlichkeit gaben, so wurde der Unglückliche in das dortige Armenhaus gebracht, wo er denn auch alsbald verstorben ist. — Der Besitzer B. aus Raunau hatte einem Hirnjungen, weil er fremdes Vieh auf seine Weide hatte gehen lassen, ein paar Ohrscheiben verabreicht. Nach acht Tagen wird dieser krank und stirbt nach kurzer Krankheit. Der Tod sollte nun infolge dieser Mißhandlung eingetreten sein. Von der königlichen Staatsanwaltschaft wurde die Untersuchung eingeleitet, und so ist der Junge vor wenigen Tagen ausgegraben und seclrt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten

22. Sept.: Stark wolkig, lebhaft windig, herblich kühl, Regendrohend.

23. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig, kühl.

24. Sept.: Veränderlich, ziemlich kühl, lebhafter Wind. Sturmwarnung.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 21. September.

* Die 3. Westpreussische Provinzial-Synode tritt, wie nunmehr endgültig bestimmt ist, erst am Dienstag den 8. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in dem Sitzungssaale zu Danzig zusammen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich nicht über 8 Tage dauern. Den Herren Geistlichen und sonstigen gewählten Mitgliedern wird die Einladung demnächst zugehen. Unter den von der Provinzial-Synode zu erledigenden Vorlagen befinden sich außer Wahlangelegenheiten zunächst eine Anzahl Eingaben zur Gewährung von Kirchenlokalen, so jenseits des Provinzialvereins für innere Mission für die Jahre 1894, 1895 und 1896, des Evangelisch-mennonitischen Waisenhauses in Neulich, des Diakonissen-Mutterhauses in Danzig (unter gleichzeitiger Bitte um Verlegung der Kollekte von Neujahr auf Charfreitag), der Heil- und Pflege-Anstalt für Epileptische in Karlsdorf, des Krankenhaus der Darmbergschule in Königsberg, ein Antrag der Kreisynode Thorn, zur Abhaltung von General-Kirchenvisitationen aus Synodal-Mitteln Kosten nicht mehr zu bewilligen; mehrere Anträge der Kreisynoden Königsberg und Marienwerder über kirchliche Gemeindegelände, darunter über den evangelischen Religionsunterricht in Pöpslin. Den Beschlüssen bilden einige für die Provinzialsynode bestimmte Mitteilungen über in kirchlichen Angelegenheiten ergangene Erlasse. — Zu Mitgliedern der Synode sind vom König ernannt worden die Herren: Rittergutsbesitzer v. Buttkamer = Blauth, General = Landwirtsch. Direktor v. Körber = Körberode, Oberbürgermeister Eblitt = Elbing, Oberlandesgerichtspräsident Koch = Marienwerder, Schulrath Triefel = Marienwerder, Oberpräsidialrath von Busch und Gymnasialdirektor Kahle = Danzig, Pastor Schmeling = Sommerau und Superintendent Vetter = Gurke bei Thorn.

* [Viederhain.] Durch das Brunnenglück in Schneidemühl sind 4 langjährige Mitglieder des dortigen Männergesangvereins auf empfindliche Weise geschädigt worden. Derselben haben einen Gesamtschaden von 150,000 Mk. erlitten. Da die Mittel zur Ueberwindung der Noth bisher nur sehr spärlich eingelaufen sind und durchaus in keinem Verhältnisse zu dem entstandenen Schaden stehen, so wenden sich diese Geschädigten an die Sangesgenossen in ganz Deutschland und bitten dieselben um Zuwendung von Gaben. Angesichts dieses Umstandes bewilligte der Viederhain gestern Abend den geschädigten Sangesbrüdern eine Unterstützung von 30 Mark.

* [Honorarerhöhung der Fortbildungsschullehrer.] Wie verlautet, soll man an maßgebender Stelle nicht geneigt sein, das Honorar der an der staatlichen Fortbildungsschule wirkenden Volksschullehrer zu erhöhen. Herr Direktor Witt soll sich dahin geäußert haben, drei weitere Lehrer auszuwählen für die Fortbildungsschule anzustellen. Würde diesen anzustellenden Lehrern auch nur der bisher niedrigste Gehaltsfuß von 2400 Mk. pro Jahr bewilligt, so würde sich die Unterrichtserhaltung doch ebenso theuer stellen, als wenn den jetzt unterrichtenden Volksschullehrer die nachgesuchte Forderung bewilligt würde.

* [Die wichtige Frage: Darf ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werden?] wurde kürzlich vor dem Gewerbegericht durch einen Prozeß entschieden, welchen der Vater des Schneidelerbrütlings Sch. gegen den Schneidemeister P. in Königsberg wegen Lösung des Lehrvertrages angestrengt hatte. Der Vater machte geltend, daß der Meister seinen Sohn schlecht unterrichtet habe. Eine Magd sei entlassen worden, deren Arbeiten habe alsdann theilweise der Lehrling verrichtet; auch habe letzterer die Kinder des Meisters öfters spozieren führen müssen. Endlich habe es der Meister dem Lehrling auch unmöglich gemacht, die Fortbildungsschule zu besuchen. Der Meister erklärte, sich mit dem Jungen viel Mühe gegeben zu haben, was auch von einem Gesellen bestätigt wurde. Er bestritt jedoch nicht, dem Lehrling den Hauschlüssel vorenthalten zu haben, so daß es für den Jungen unmöglich war, die Wohnung der Meisterin nach 10 Uhr zu betreten; der Unterricht der Fortbildungsschule aber ist erst nach halb 11 Uhr beendet. Nach eingehender Berathung hob das Gewerbegericht den Lehrvertrag nach dem Klageantrag auf. Der Vorsitzende erklärte es im Namen des Gewerbegerichts als unzulässig, daß ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werde. Als noch bedauerlicher erachtete es das Gericht, daß der Meister dem Lehrling den Besuch der Fortbildungsschule unmöglich machte. Da auch die sachverständigen Beisitzer die Sachkenntnisse des Lehrlings für unzulänglich erklärten, so hielt das Gericht eine Trennung von Meister und Lehrling für das Erspriesslichste.

* [Umzug.] Da der 1. Oktober auf einen Sonntag fällt sind von der Polizeiverwaltung die Tage vom 2.—4. Oktober als Umzugstage bestimmt. Mit dem 4. Oktober muß der Umzug vollzogen sein, wenn nicht durch Contract ein anderes vereinbart ist. Das Gesinde hat am 2. Oktober zuzuziehen.

* [Feuer.] Gestern Abend brannte auf dem Grundstück Neuperer Mühlendam Nr. 19/20 ein im Garten allein stehendes, hölzernes mit Ziegel gedecktes Gartenhaus, welches dem Besitzer desselben als Remise diente, vollständig nieder. Der gesammte Inhalt desselben, als Feuer- und Strohvorräthe, ein kleiner Handwagen, eine Sägemaschine, Tischlerwerkzeug, ist mitverbrannt. Außerdem ist sämmtliches in dem genannten Raum lagerndes Obst vom Feuer zerstört worden. Erhalten blieben außer der Kellertreppe nur die in dem gewöhnlichen Kellerraum befindlichen Gegenstände. Die Feuerwehr griff das Feuer mit einer Handdruckspritze an, deren Schläuche später mit der Dampfpritze verbunden wurde. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt. Bei dem vorgeschrittenen Brande, zur Zeit der Ankunft der Feuerwehr, war es von vorne herein aussichtslos, noch irgend etwas zu erhalten. Entweder ist das Feuer zu spät entdeckt, oder, was wohl am wahrscheinlichsten, der Feuerwehr viel zu spät gemeldet worden. Gebäude mit Inbalt sind nicht versichert.

* [Polizeibericht.] Zwischen einer in der Gr. Scheunenstraße wohnhaften Hausbesitzerin und deren

Einwohnerin kam es heute Vormittag zu heftigem Streit, der schließlich in eine Prügelei ausartete, wobei die Hausbesitzerin von ihrer Einwohnerin mit einem Schlüssel und einem Stück Holz so zugerichtet wurde, daß sie stark blutete und sich sofort zu einem Arzt begeben mußte. Die Veranlassung zu dem Streit soll nur eine geringfügige gewesen sein.

Bermischtes.

* Erdstürze in Norwegen. Das im nördlichen Norwegen unweit eines Fjordes bei Lewanger gelegene Bärthäl, das in Folge seiner entzückenden Lage einen Hauptziehungspunkt für Touristen bildet, wurde im Mai dieses Jahres, unmittelbar vor Pfingsten, durch einen kolossalen Erdsturz heimgesucht. Derselbe verursachte gleichzeitig eine Ueberschwemmung der das Bärthäl durchströmenden Bärthälsvärd und verbannte in einer Ausdehnung von einer Meile das Thal in eine öde Behwüste. Jetzt ist dieses Thal wieder von neuen Erdstürzen und Ueberschwemmungen heimgesucht worden, die der Rest der vom damaligen Erdsturz verschonten Bauernwirtschaften zu zerstören drohen. Damals wurden 40 Höfste im Bärthäl zerstört und 113 Menschen blühten ihr Leben ein. Die neuen Erdstürze haben wiederum den das Thal durchströmenden Fluß, der nach dem Erdsturz im Mai in sein altes Bett zurückgeführt war, verschüttet, und, um das Unglück noch größer zu machen, herrscht seit vierzehn Tagen ein unaufhörlicher Regen, so daß eine Ueberschwemmung eingetreten ist, die großen Schaden angerichtet hat. Daß reisende Wasser hat eine kostspielige Brücke hlaweggerissen und ist noch im Steigen begriffen. Die Bewohner müssen flüchten, der Verkehr kann nur mittels Booten erfolgen. Der Telegraphenbeamte in Vabu ruderte mit einem Manne in einem Boote zum Stationsgebäude, um den Verlust der Brücke zu melden. Er stand im Telegraphenbureau bis an der Brust im Wasser. Der Fluß hat sich in einer Ausdehnung von 550 Metern ein neues Bett gesucht, er gräbt sich durch eine Erdschicht, die aus blauer Erde besteht, und richtet vielen Schaden an. Zu dem alten Bett ist nur wenig Wasser. Wie es heißt, wird es diesmal eine Unmöglichkeit sein, den Fluß ins alte Bett zurückzubringen. Vom 13. wird aus dem Bärthäl gemeldet, daß der Zustand dort furchtbar sei, Niemand könne sich vorstellen, was die Menschen, die von dem Unglück betroffen seien, leiden müßten. Während stellenweise die Häuser fortgespült sind, leben die Bewohner an anderen Stellen in beständiger Furcht, daß auch ihnen Erdstürze ein gleiches Verberben bringen. Ein großer Theil der Ernten ist durch die Ueberschwemmung vernichtet. Auch von Drontheim wird gemeldet, daß es seit zwei Wochen unaufhörlich regnet und man deshalb Erdstürze befürchtet. Das Getreide verkauft und die Wässhäfen für den Landwirth sind trostlos. Aus Mandal wird ferner Sturm aus Südwest mit hoher See und Regen gemeldet. Von Steinhelm wird gleichfalls Sturzwegen gemeldet, der die Wege vernichtet. Man entfinnt sich so furchtbarer Niederlagen nicht.

* Ueber den Lavasee im Krater des Vulkans Kilauea auf Hawaii giebt ein Forscher Namens Josiah Keop eine recht anschauliche Schilderung. Der Krater bildet eine rechteckige Vertiefung von ungefähr fünf Kilometer Länge und drei Kilometer Breite, deren Wände zum größten Theile steil sind, obwohl völlig unregelmäßig, und deren Boden fast 100 Mtr. tiefer liegt als die Oberfläche der Insel in dieser Gegend. Ein zigzackartiger Weg von 1 1/2 Kilometer Länge führt zwischen Farnen und Büschen zu der schwarzen Lavabahn, die jetzt zwar kalt ist, aber deutliche Spuren trägt, daß sie sich vor nicht allzu langer Zeit in flüssigem Zustande befand. Das Aeußere dieser Lavamasse ist sehr verschieden, auf mancher Stelle fast gleichmäßig, auf anderen wieder zu steilen Hügeln angebläht, unter denen sich wahrscheinlich Höhlen befinden. Spalten und Risse sind in Menge vorhanden. Nachdem Keop etwa 3 Kilom. an dieser unebenen Fläche entlang gewandert war, kam er plötzlich an den Rand einer anderen Vertiefung innerhalb der ersten, dem „Halem oumou“ der Eingeborenen, die ungefähr 800 Meter im Durchmesser maß und deren Boden gegen 75 Meter tiefer lag. Mitten in dieser Vertiefung sah man einen fast runden See von flüssiger Lava, der etwa 200 Meter im Durchmesser messen mochte. Die Oberfläche dieses Lavasees war von einer dünnen grauen Kruste bedeckt, die an manchen Stellen hart und niederkam, wobei dann die flüssige glühende Lavamasse darunter sichtbar wurde. Dieser Lavasee war in beständiger Bewegung, besonders an der Peripherie, und die Ausdehnung der Bewegung sowie die Heftigkeit, mit welcher diese vor sich ging, wechselte unaufhörlich. Zuweilen hob sich die flüssige Lavamasse wie eine gewaltige Wase und sank dann wieder nieder, während Wolken von dünnem bläulichem Rauch aufstiegen und fortzogen. Ohne Zweifel waren es Gase in comprimirtem Zustande, welche diese Riesenblasen von flüssiger Lava hervorbrachten. Ueberdies glichen diese Bewegungen dem Sieden in einem Wasserkessel bei lebhaftem Feuer. Glühende Springbrunnen warfen hier und da feuerrothe Tropfen in die Luft, oft bis zu einer Höhe von 15 Metern, während die Lavawogen mit einem Getöse gegen den Rand des Sees schlugen, das an die Brandung des Meeres erinnert. Durch ein Glas bei Nachtzeit betrachtet, gewährte das Schauspiel einen unbeschreiblich schönen und großartigen Anblick. Das beständige Herabfallen der abgekühlten Lavatropfen am Rande des Sees in Verbindung mit dem Aufwallen der Lavawogen macht diesen Rand in demselben Maße höher als die Umrufe im See steigt. Auf der einen Stelle des Sees war der höchste Punkt des Randes etwa 16 Meter höher als der gleich dahinter liegende Boden. Eines Nachts stieg die Lava im See, erreichte die oberste Kante des Randes und ergoß sich über diesen wie ein glühender Wasserfall, der etwa 15 Meter breit war. Am Schluß seiner Schilderung sagt Keop: Je länger ich das Sieden der Lava beobachtete, desto mehr bin ich davon überzeugt worden, daß nicht Wasserdampf das Hauptmittel bildet, durch welches alle diese Arbeit ausgeführt wird, obgleich er wahrscheinlich beim Hervorruhen des gewaltigen chemischen Prozeßes — vielleicht eines Zerreißen von Sulfiden —, der, wie ich glaube, die Quelle der Wärme und Erhütterung bildet, eine Rolle spielt.

* Hartnäckige Kleptomanie. Einem bekannten Irrenarzte der Stadt Palermo stellte sich vor einigen Tagen ein eleganter junger Mann, Namens Marchese Groppi, vor und vertraute ihm an, daß seine junge, ihm erst seit einigen Monaten angetraute Gattin in einer unbezwinglichen, hartnäckigen Kleptomanie lebe und in diesem Zustande in Kaufhäusern und bei Juweliers, die sogar im eigenen Hause selbst Gegenstände entwendete, welche sie dann gewöhnlich nach einigen Stunden außer sich vor Verzweiflung zurückerrückte. Alle ärztliche Behandlung hätte bisher keine Besserung des Leidens gebracht; der Herr Professor möge gestatten, daß er seine Frau mitbringen und sie seiner Behandlung anvertraue. Tags darauf kam das Paar zum Psychiater, welcher von der Schönheit und dem Liebreize der jungen Dame ganz entzückt war. Sie benahm sich wie eine vollendete Weltkammer; allein es entging dem wachsamem Auge des Professors nicht, daß sie in Augenblicken, die sie sich unbeachtet glaubte, eine Photographie in brillantbesetztem Rahmen (ein Andenken an eine hohe Patientin), sowie eine kostbare Goldtabatier einsteckte. Ebenso bemerkte er, daß die holde Unbekannte ihm beim Abschiede eine werthvolle Krabattennadel ebenjo gemandt als grazios entwendete. „Sie sehen selbst, wie arg es ist. Meine arme, unglückliche Frau!“ künfterte ihm später der bekümmerte Gatte zu, „ich sende Ihnen später alles zurück und bitte für Morgen um Ihren Besuch.“ Der Professor wartete und wartet noch immer. Er zweifelt jetzt nicht mehr daran, daß er einem wohlkombinirten Gaunerstreiche zum Opfer gefallen sei.

* Ueber eine furchtbare Explosion, welche Donnerstag, 14. September, in den zwischen den Ortshäusern Alcabillas und Donna Maria auf der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Vnárez-Almería gelegenen Steinbrüchen stattfand, wird aus Madrid Folgendes geschrieben: Mehr als zwanzig Arbeiter, die an einem zweifachen Durchlegung der Bahnlinie zu durchstehenden Bergrücken arbeiteten, erwarteten die Explosion einer Mine, deren Zündschnur schon vor geraumer Zeit angezündet worden war. Als die Arbeiter sahen, daß das Dynamit übermäßig lange Zeit brauchte, um zu explodieren, näherten sie sich, in dem Glauben, daß die Zündschnur nicht mehr brenne, der Mine, um eine neue Schnur hineinzusetzen. Als sie sich ganz in der Nähe des Minenganges befanden, ertönte plötzlich eine furchtbare Detonation; zu gleicher Zeit zerlang der Bergrücken in tausend Stücke und riesige Felsstücke wurden bis zu einer bedeutenden Höhe emporgeschleudert. Die Zahl der Todten und Verwundeten, die der grauenhaften Katastrophe zum Opfer fielen, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen, doch ist sie jedenfalls sehr beträchtlich.

* Ein schreckliches Unglück hat sich, wie der „Neuen Zür. Ztg.“ aus Mailand berichtet wird, bei Novi Ligure zugetragen. Ein Geometer, der in Gesellschaft eines Feldhüters seiner etwas außerhalb der Ortschaft gelegenen Villa zusah, sah hinter einer der Straße entlang laufenden Hecke sich etwas bewegen und sagte zu seinem Begleiter, daß sei gewiß ein Gase. Der Feldhüter legte die Zinte gleich an und drückte los. Als sie näher kamen, lag das eigene Knäblein des Geometers mit zerrissener Brust im Blute vor ihnen.

* Das Gewölbe der Staats-Münze in Pfladelsch, in welchem das bereits erwähnte Manito im Betrage von 134,000 Doll. entdeckt worden ist, soll seit 1887 nicht mehr revidirt worden sein. Der ungetreue Beamte heißt Cochran und war mit dem Wagen des Goldes beauftragt. Derselbe behauptet, zu verschiedenen Zeiten das entwendete Gold mit einem Rechen unter der Thür des Gewölbes, welche nicht ganz bis zum Boden reichte, hervorgezogen zu haben.

* Aus der königlichen Gemädegalerie in Weßbaden ist ein werthvolles Bild: „Helter Chronik“, von L. Kronenberg, gestohlen worden. Vom Thäler fehlt jede Spur.

* Ein schweres Verbrechen, das — im Falle es geübt wäre — ein Seitenstück zu dem schrecklichen Salmdorfer Raubmorde bilden würde, wurde in der Nacht zum Sonnabend in der nächsten Umgebung Würzburgs, in Weitzhörsheim, verübt. Ein Strolch, im Alter von etwa 20 Jahren, der in den letzten Tagen dort bettelte und sich dabei durch freches Benehmen bemerkbar machte, drang nach 12 Uhr in das außerhalb des Ortes gelegene Haus Nr. 64, das einem Fräulein Marie Müller gehört, die zur Zeit auf dem Kreuzberge weilte. Der Eindringling verlangte von der im Hause anwesenden Revierförstertochter Fräulein Köhler Geld. Als ihm dieses verweigert wurde, mißhandelte er die Dame, knielte sie und steckte das Haus in Brand. Als das einstöckige Gebäude oben und unten zu brennen anfang, wurden vorübergehende Leute aufmerksam, drangen in das Haus und fanden auf der Stiege Fräulein Köhler in schrecklich zugedrehtem Zustande vor. Sie hatte sich selbst mit Aufbietung aller Kräfte noch bis zur Stiege schleppen können, und entging so dem sicheren Flammentode. Die Verletzte wurde einem Arzt zur Behandlung übergeben, das Feuer durch die bald eintreffende Feuerwehr zu löschen versucht. Das Haus brannte nieder. Von dem Thäter hat man bis jetzt noch keine Spur.

* Die Nachrichten über die Verheerungen der Wirbelstürme und Ueberschwemmungen in Altitalien und anderen Provinzen Spaniens lauten trostlos. In Villacanas (Toledo) hat man schon 25 Leichen aus den Trümmern der Häuser, die durch das Wasser zerstört wurden, hervorgezogen. Die Weinberge ist überall, wo das Unwetter hauste, völlig vernichtet. In Uille wurden vier Brüden weggeschwemmt und zahlreiche Häuser drohen dem Einsturz. In Valladolid wurden dreihundert Häuser zerstört und die ganze Ernte vernichtet; man zählt dort bereits sechs Tode. Bei Cuenca wurde der Damm der Eisenbahn durch die Fluthen zerissen, so daß die Verbindung zwischen Madrid und Alicante unterbrochen ist. In Simancas stehen die Häuser unter Wasser und fünf Personen sind ertrunken. In Gerla gab es drei Tode und zahlreiche Verletzte in Folge des Einsturzes der Häuser. In der Gegend von Tordeillas lag der Hagel, der während des Wirbelsturmes fiel, an einzelnen Stellen fußhoch. In Rabas del Rey wurden dreihundert Häuser überschwemmt. Aus Guadalupe, Zamora und Salamanca wird Nebelstich gemeldet. In Madrid stürmte und regnete es noch am Montag stürmlichartig. Das Unwetter hat an vielen Orten förmliche Verbindungen unterbrochen, so daß man aus manchen Gegenden ganz ohne Nachricht ist.

* In Folge eines Chlons sind in der Nacht zum Mittwoch in Cetta am Mitteländischen Meer eine Person getödtet und etwa 15 Personen verletzt worden. Die Stadt wie der Hafen haben mehrfachen Schaden aufzuweisen. Der italienische Schnellsegler „Glorio Dido“ ist gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet; zwei Matrosen erlitten Verletzungen.

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreussischen Zeitung“. G ü n s, 21. Sept. Dem Vernehmen nach sprach Kaiser Wilhelm, welcher erst nachträglich die schwere Erkrankung Bismarcks erfuhr, von hier aus telegraphisch seine Theilnahme aus und bot Bismarck in Berücksichtigung des ungünstigen Klimas von Friedrichruh in einem der Kaiserfischlöcher Wohnung an. Bismarck dankte lebhaft in einem ausführlichen Telegramme, verzichtete jedoch auf die Annahme des kaiserlichen Auerbietens auf den Rath Schweningers, welcher sich gegen eine Aenderung des gewohnten Aufenthalts aussprach.

B e r l i n, 21. Sept. Die meisten Morgenblätter besprechen das Anerbieten des Kaisers an Bismarck mit Genugthuung. — Die Termine zu den Landtagswahlen sind wie folgt festgesetzt: 27. Oktober Wahl der Wahlmänner und 4. November Wahl der Abgeordneten. Die Regierungspräsidenten sind angewiesen die Vorbereitungen hierzu ohne Verzug vorzunehmen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	20.9.	21.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,00	96,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,10	96,10
Oesterreichische Goldrente		96,00	96,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,00	93,50
Russische Banknoten		211,65	211,85
Oesterreichische Banknoten		160,95	160,85
Deutsche Reichsanleihe		106,50	106,25
4 pCt. preussische Consols		106,50	106,10
4 pCt. Rumänier		80,80	80,80
Marienburg-Mlawk. Stamm-Prioritäten		107,70	107,70

Produkten-Börse.

Cours vom	20.9.	21.9.
Weizen Sept.-Okt.	150,50	149,75
Nov.-Dez.	153,70	152,75
Roggen: Matt.		
Sept.-Okt.	130,00	129,50
Nov.-Dez.	133,00	132,20
Petroleum loco	18,80	18,60
Rübsöl Sept.-Okt.	48,10	48,30
April-Mai	48,80	49,00
Spiritus Sept.-Okt.	33,10	32,90

R e i n s b e r g, 21. September, — Uhr — Min. Mittags. (Bor Portatius und Gröthe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab. Loco contingentirt 57,00 A Brief. Loco nicht contingentirt 37,00 " "

D a n z i g, 20. September. Getreide Börse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unber.	A
Umsatz: 200 Tonnen	
inf. hochbunt und weiß	136—138
hellbunt	135
Transit hochbunt und weiß	132
hellbunt	129
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	140,50
Transit	128,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	138
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber.	
inländischer	118
russisch-polnischer zum Transit	96
Termin Sept.-Oktbr.	120,00
Transit	95,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste: große (660—700 g)	137
kleine (625—660 g)	115
Hafser, inländischer	131—141
Erbsen, inländische	125
Transit	95
Rübsen, inländische	212
Rohzucker, int., Rend. 88 %, stetig.	14,50

Spiritusmarkt. Danzig, 20. September. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 55,00 Br., — bez., pro September 55,00 Br., — bez., pro September nicht contingentirt 55,00 Br., — bez., pro September 35,00 Br. Stettin, 20. September. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 34,4, pro September 32,30, pro September-Oktober 32,30.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 20. September. Kornzucker exkl. 92 pCt. Rendement —, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 15,35. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,75. Stetig. — Gemahlener Raffinade mit Faß 29,50. Melis I mit Faß 28,75. Ruhig. Preise unregelmäßig.

Ganz seidene bedruckte Foulards

M. 1,35 bis 5,85 p. Meter (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, farrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Clara Grunwald mit Herrn Ludwig Köhlmann - Kahlberg. Frä. Wanda Mikrau - Schönhorst mit dem Administrator Herrn Erich Hochert - Kerschitten. — Frä. Anna Jacobeit mit dem Kaufmann Herrn Ernst Engel - Tiffit. — Frä. Ida Wieberneit mit Herrn Hugo Sächske - Ragnit. — Frä. Auguste Weyer mit dem Uhrmacher Herrn Paul Reich - Gordon. — Frä. Clara Krüger mit dem Kaufmann Herrn Johannes Wilda - Stettin.

Geboren: Herrn Bruno Albert - Danzig 1 S. — Herrn Roglin - Danzig 1 S. — Herrn Dr. Dittrich - Guttstadt 1 S.
Gestorben: Hotelbesitzer Herr Heinrich Meyer - Danzig. — Frau Mathilde Elstorpff, geb. Arendt - Hohenstein. — Pächter Herr Joseph Nahser - Peterswalde.

Elbinger Standesamt.
 Vom 21. September 1893.
Geburten: Arbeiter August Steffen 1 L. — Fabrikarbeiter August Schenmann 1 L. — Fabrikarbeiter Ferdinand Wunderlich 1 L.

Aufgebote: Arb. Friedrich Kraft mit Auguste Hempel. — Königl. Regierung - Baumeister Gustav Jacobi - Bromberg mit Margarethe Paarbrüder - Elbing.

Geschließungen: Maschinen-Ingenieur Paul Mose - Frankenthal mit Elisabeth Strewinski - Elbing.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Gottfried Schmide L. 4/3. — Fabrikarbeiter Ferdinand Barwig L. 1/3. — Altstickerin Dorothea Wichert 79 J.

Schülerinnen, welche von Michaelis ab meine **Privatschule** besuchen sollen, bitte ich mir bald anzumelden. **Elisabeth Christophe,** Sonnenstraße 6.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
 Sonnabend, den 23. September, Abends 8 Uhr:
Verammlung.
 Monatsbericht.
 Der Vorstand.

Chausseeneubau Gr.-Al. Mausdorf.
 Die Lieferung von:
 450 Stück Eschenbäumen,
 443 " Kirschbäumen,
 893 " Baumsteinen,
 40 " Schutzsteinen und
 172 " Nummer- und Brücken-Steinen,
 sowie das Streichen und Beschreiben der Lehter soll im Wege der öffentlichen Verdingung im Ganzen oder getheilt an geeignete Unternehmer vergeben werden.
 Schriftliche Angebote sind versiegelt, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum **Mittwoch, d. 27. Sept. 1893,** an mich einzureichen.
 Eröffnungstermin an demselben Tage **Vormittags 11 Uhr** im Gasthose „Elbinger Hof“.
 Die allgemeinen und speziellen Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Jakobstraße Nr. 6, an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags zur Einsicht offen, können auch gegen Erstattung von 0,50 Mark von hier aus bezogen werden.
 Elbing, den 21. September 1893.
 Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Brautschleier
 zu sehr billigen Preisen. Filzhüte in neuesten Formen, sämmtl. Garnirungs-Neuh. in größt. Ausw. Schleier in allen Farben. Modellhüte stehen zur gefälligen Ansicht.
 Erbittete Hüte zum Färben, Pressen, Modernisiren.
B. Reimann, Fischerstraße Nr. 41.

Honig reiner Gebirgsblüthen-Bienenhonig, 1 Pfund, 5,50 per Nachnahme. **J. Watz & Cie., Werschetz, Ungarn.**

Pianos für Studium u. Unterricht best. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstraße 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**
 18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Stäje je W. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Empfehle Stoffe zu ganzen Anzügen
 in verschiedenen Qualitäten und Farben
 für Mark 12, 14, 16, 18
 u. s. w. per Anzug.
A. Glagau,
 Alter Markt 38.

ABC Patent-Abziehbuchstaben
 für Aufschriften auf Metall, Holz, Leinwand, Papier etc. Ersatz für Handmalerei. Effectvolle Wirkung. Practisch, dauerhaft und billig. Musterbuch gegen Mk. 1,50 franco. **Huber, Jordan & Koerner, Nürnberg,** Deutsch-Amerik. Pat.-Abziehbuchstaben-Fabr., Nürnberg.

Rechten Aromatique,
 ärztlich empfohlener Magen-Liqueur,
 empfiehlt der alleinige Fabrikant
R. Kowalewski, Elbing,
 „im Lachs“,
 Liqueur-Fabrik und älteste Cognac-Brennerei.

Bei der Auslosung der Türkischen Eisenbahnloose ist ein **Verlust unmöglich, weil jedes Loos gewinnt.**
 Jährlich finden 6 Ziehungen statt.
Nächste Ziehung am 1. October d. Js.
 Bei gänzlichem Schluß der Lotterie muß jedes Loos mit mindestens 400 Francs gezogen sein, außerdem gelangen alljährlich 300 Gewinne, darunter 3 x 600000 Francs, 3 x 300000 Francs u. c. (genauer Plan auf Verlangen gratis) zur Entscheidung. Die Gewinne dieser Lotterie, welche überall erlaubt ist, werden in Gold mit ca. 60 % ausgezahlt. Die Liste erscheint in fast allen Zeitungen, wird aber auch gratis zugesandt.
Einzahlung auf ein ganzes Loos monatlich 5 Mark
 bei sofortigen vollen Gewinnanspruch.
Rothe Kreuzloose sind erschienen u. werden incl. Liste à 3/4, Mark versandt. Zu dieser Geld-Lotterie werde bei genügender Theilnehmung meine beliebigen Gesellschaftsspiele wieder eröffnen. Gesl. Aufträge auf Be-theiligungsscheine (100 versch. Nummern enth.) zum Preise von 5,25 M. incl. Porto u. Liste schon jetzt, am bequemsten per Postanweisung, erbeten.
Bankgeschäft von Schoreck, gegr. 1843.
 Berlin W., Tauben-Str. 35.

Die landwirthschaftliche Dorfzeitung.
 Herausgeber: Generalsekretär, Oekonomierath **Kreiss-Königsberg.**
 Abonnements auf die landwirthschaftliche Dorfzeitung, welche bereits seit 30 Jahren durch Veranstaltung der von Abonnenten an sie gerichteten Fragen und durch ihren sonstigen Inhalt sich als ein zuverlässiger Berater des Landwirth erwiesen hat, werden bei allen Postanstalten zu 75 Pf. pro Vierteljahr — Inserate zu 20 Pf. pro dreigezaltene Zeile von der Expedition in Königsberg, Vabergasse 8—10 — angenommen.
 11. October 1893:

Große Frankfurter Pferde-Lotterie.
Hauptgew.: 10 elegante Equipagen mit 4, 2 und 1 Pferd bespannt,
 sowie 60 der schönsten Reit- und Wagenpferde, compl. Geschirre u. c., im Ganzen 1200 Gewinne.
 Loose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., Porto u. Liste 30 Pf., versendet
Richard Schröder, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.
 gegr. 1871.

Am 20. und 21. October 1893.
 Grosse **Verloosung von Gold-**
 und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 %
baar garantirt
 sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen.
Original-Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 Pf. extra), empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute Bankgeschäft
Carl Heintze, BERLIN W., Unter den Linden 3.
 Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

August Wernick Nachf.,
 Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.
 Die noch am Lager befindlichen vorjährigen
Wintermäntel
 verkaufe, um damit vollständig zu räumen,
 bedeutend unter dem Kostenpreise.

Die weiteste Verbreitung in Deutschland
 hat die
Berliner Abendpost
 mit dem Unterhaltungsblatt:
Deutsches Heim.
 Abonnement:
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
 bei allen Postanstalten.

Heinr. Thomae, Mannheim,
 versendet franco unter Nachnahme
 Postcoltis **Tomaten** Mk. 3,00,
 " **Zapfelbirnen** 3,50,
 " **Zapfeltrauben** 4,00,
 " **Heineclauden** 3,50,
 " **Extra Pfirsiche** 4,50,
 bei sorgfältigster Packung.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau,
 rehbraun Gauß, grau Manila und
 melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
 mit Firmendruck
1000 u. 3,00—5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Aus-führung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.

Prachtvolle
 Stoffe in gewirnten Buckskin u. Cheviot,
 schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppeltbreit,
ganzer Anzug 4,50 Mark
 bis zu den hochfeinsten Sachen. Nester pro
 Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.
 Muster franco. Nester bemustere nicht,
 mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchversandt, Regau i. E.
 gegr. 1846.

JUX- und Bigir-Artikel,
 Zauber-Apparate,
 Kartentkunststücke.
 Preisl. gratis u. franco.
Dreyer, Versandgesch., Hannover, Warstf.

G.L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition
 der deutschen und aus-ländischen Zeitungen.
Frankfurt a. M.
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige
 Bedienung.
 Höchster Rabatt!
 Entwürfe von Anzeigen in
 augenfälliger u. geschmack-voller Weise.
 Kostenschläge und
 Kataloge gratis!

Bureau in Danzig, Heiliggeist-gasse 13.

Verloosungs-Plan.		
Gew.	Werth	baar
1 à	50000	45000 M.
1 à	25000	23500 »
1 à	10000	9000 »
2 à	5000	9000 »
3 à	4000	10800 »
4 à	3000	10800 »
5 à	2000	9000 »
10 à	1000	9000 »
20 à	500	9000 »
50 à	300	13500 »
100 à	200	18000 »
200 à	100	18000 »
300 à	50	13500 »
500 à	20	9000 »
1000 à	10	9000 »
4000 à	5	18000 »
6197=259000 baar		233100 M.

Auction.
 Der Verschönerungs-Verein verkauft
 meistbietend am
Freitag, den 22. September cr.,
Mittags 12 bis 1 Uhr,
 dreißig in der Altstädtschen Grünstraße
 befindliche **starke Linden- u. Kastanien-Stämme.** Käufer werden hier-durch eingeladen.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither
 mit Stimmvorrichtung.
 Das beliebteste Instrument.
 Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne
 Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar
 schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 23000.
 Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton
 Mk. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle
 mit Text Mk. 2.—. Opern-melodien, Tänze, Märsche,
 Lieder Mk. 2.—. Verpackung 75 J. Prospekt gratis.
 Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente
 gratis und franco. Instrumentenfabrik
L. Jacob, Stuttgart.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Sommerausgabe 1893,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
 in der
Exp. der Altpr. Btg.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Zm. Mühlendamm 20/21.

Der Steuerfeldzug im Reichstage
 und die **Neuwahlen** zum
 preussischen Landtage eröffnen im
 neuen Quartal die neue politische
 Saison.
 Ueber die Wahlbewegung und die
 Steuer Verhandlungen berichtet am schnell-
 sten und zuverlässigsten die

Freisinnige Zeitung
 begründet von **Eugen Richter.**
 Man abonniert bei allen Postanstalten
 Deutschlands auf die „Freisinnige
 Zeitung“ (Nr. 2317 der Postzeitungs-
 liste) pro IV. Quartal 1893
 für **3 Mark 60 Pfennig.**
 Neu hinzutretende Abonnenten er-
 halten gratis gegen Einfindung der
 Postquittung an die Expedition Berlin
 S.W., Zimmerstraße 8, die noch im
 September erscheinenden Ausgaben der
 „Freisinnigen Zeitung“, sowie den An-
 fang der fesselnden Novelle „Die Frau
 eines Dichters“ von John Paulsen.

Suche für mein Colonialwaaren- und
 Destillationsgeschäft
einen Lehrling
 zum sofortigen Eintritt.
Herrmann May, Königsbergerstr. 52.

Lehrlinge
 können eintreten. **W. Tornier,**
 Wagenlacker, Speicherinsel 2.
 Eine kleinere freundliche
 Wohnung in der Herrenstraße
 zu vermieten.
 Zu erfragen Neustädt. Wall-
 straße Nr. 12.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 223.

Elbing, den 22. September.

1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben
von

Doris Frein von Spaettgen.

3)

Nachdruck verboten.

Rasch ließ sie sich auf das niedrige Sopha setzen und winkte ihm, ihr gegenüber Platz zu nehmen, welcher Aufforderung er diesmal nicht zu widerstehen vermochte.

„Das Bankhaus Thomas A. Burton ist seit langen Jahren ein ausgebreitetes, hoch angesehenes in New-York,“ fuhr sie nun in erzählendem Tone fort. „Stets haben wir Verbindungen mit den Inseln gehabt, was auch noch der Fall ist. Ich selbst bin auf Haiti geboren, indem meine früh verstorbene Mutter der französischen Kolonie angehörte und eine Kreolin war. So lange ich zurückzudenken vermag, entsinne ich mich Mr. Burton's als eines kräftigen, reizbaren Mannes, der zu eitel und nervös war, um, wie es hätte sein müssen, dem großen Geschäfte selbst vorzustehen, und so überließ er nach und nach leider die Führung desselben den Untergebenen.“

„Ich war damals ein Mädchen von vielleicht 15 Jahren; aber dennoch erinnere ich mich noch genau jener trüben, aufregenden Zeit, als es zu Tage kam, daß ein skurrilcher Passirer seit Jahren falsche Bücher geführt und waghalsige, haarsträubende Spekulationen unternommen hatte. Mit einem namhaften Kapitale war der Ehrlose plöblich auf und davongegangen. Nothdürftig wurde zur Zeit ja wohl alles wieder arrangirt; doch solche Verlegenheiten hatte, lassen sich so leicht nicht verschmerzen. Und, was die Hauptsache blieb: die Seele des Ganzen, die leitende Oberhand fehlte eben. So fing denn das Haus Burton in seinen Grundvesten an zu wanken.“ Ein tiefer Seufzer hob der jungen Erzählerin Brust.

„Das waren schlimme Jahre, die jener verhängnisvollen Katastrophe folgten. Der Vater gesundheits halber meist im Süden, ich selbst ein eben zur Jungfrau herangewachsenes Mädchen von 18 Sommern — und über mir die drohende, immer mehr düsterer werdende Wolke des Zusammenbruchs — des Ruins! Aber ich bin eines Kaufmannes Kind, aufgewachsen und großgezogen mit richtigem Verstandniß für alles

Geschäftliche, stets voller Interesse für die schwierigsten Berechnungen. Wer wollte es mir daher verdenken, als ich damals, voll Begeisterung für eine gute Sache, das sorgenschwere Haupt mutbig erhob und die schlaff gewordenen Jügel selbst ergriff. Ich that es. Der unerfahrene Sinn einer Achtzehnjährigen glaubte mit Ausdauer und Sparsamkeit die ärgsten Hindernisse und Schwierigkeiten leicht zu überwinden. O thörichtes, blindes Kind, das ich war! Gar bald mußte ich gewahr werden, daß ich solcher Riesenaufgabe nicht gewachsen war, daß ich allein dieses große Werk nicht vollbringen könne.

„Da schaffte Gott mir Hilfe in Gestalt des anspruchlosesten Mannes, der seit vielen Jahren voll stiller Bescheidenheit seinen einfachen Posten in unserem Geschäfte bekleidete. Aber Mr. Kost war ein Genie. Unter der schlichten Hülle barg sich ein Feuergelbst, hinter seiner hohen Stirn wurden die schwierigsten Probleme mit staunenswerther Sicherheit gelöst. Des Himmels Gnade gab diesen Mann mir mit Rath und That zur Seite. Gleich einem Vater habe ihn geliebt und geachtet und bin ihm bedingungslos gefolgt. Vereint arbeiteten wir nach dem vorgesteckten Ziele. Stein um Stein wurde wieder eingefügt in den bereits morschen Bau, und — dem Himmel sei Dank — das schwierigste Werk gelang. Nicht gedenken will ich der Thränen über die eigene Schwäche, der vielen schlaflosen Nächte und opferwilligen Entfagungen! Der Erfolg — der glänzende Erfolg machte bald alles vergessen.“

Des große Auge des Mädchens schimmerte feucht, als sie, in Erinnerungen versunken, in's Leere starrte.

„Fünf arbeitsreiche Jahre sind seitdem vergangen,“ fuhr sie sinnend fort, „und jetzt kann ich mit Stolz und Freude versichern, daß unser Haus wieder zu den besten der Stadt gehört. Ich weiß, daß damals auch hier in New-York sehr viel über mich und mein Thun gesprochen und gespöttelt worden ist. An Feinden und Neidern fehlt es ja keinem. Boshafte Menschen gaben unserer Firma sogar den Beinamen: »Thomas A. Burton and daughter« (Thomas A. Burton und Tochter). Immerhin, ich lehrte mich an dergleichen Reden nicht. Denn in meiner Brust lebte fortan das beruhigende und beglückende Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben.“

Jetzt erst richtete sie das bisher abgewandte Antlitz voll auf ihren Zuhörer, und wieder suchte ein Ausdruck von Triumph und freudiger Genugthuung über die geistreichen Zuge.

In stummer, jedoch unerbittlicher Bewunderung hingen Mr. Williams' Blicke an der kraftvollen Mädchengestalt. Jede Spur herbem Trostes und schmerzlicher Bitterkeit, welche noch vor kurzem um seinen Mund gespielt, war gewichen, und sein feurig beredtes Auge berrstete nur zu deutlich das, was die Lippen an Worten der Anerkennung nicht zu äußern wagten. Was galt auch der stolzen Amerikanerin ein Lob aus des armen Deutschen Munde?

„Vollkommen verstehe ich nun, wie tief schmerzlich Sie den Verlust Ihres bisherigen Geschäftsführers, Mr. Kotts, empfinden, Miß Burton!“ sagte der junge Mann theilnehmend und mit Wärme, während dabei seine Stimme einen ganz veränderten Klang erhielt. „Diese Lücke wird schwer zu ersetzen sein!“

„Niemals!“ rief sie rasch. „Niemals wird das Andenken an den treuen Freund erbleichen. Allein —“ sie stockte plötzlich und sah zu Boden, „allein besetzen muß ich dennoch den leeren Posten. Eine Hilfe brauche ich doch. Wohlan, mein Herr! Ist Ihr Vorurtheil noch immer nicht beseigt?“ Sie schaute ihn freundlich, aber durchdringend an.

Gelle Röthe flog ihm über die Stirn, als er erwiderte:

„Ihr Vertrauen beehrt mich hoch, Miß Burton, und Ihre Erzählung hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß ich ein noch sehr grüner Deutscher bin, welchem hier noch viel — außerordentlich viel unverständlich ist! Tief beschämt stehe ich vor Ihnen, weil, wie Sie richtig annehmen, ein eigenständig festgehaltenes Vorurtheil mein klares Denken gefangen nahm. Und trotzdem entschuldigen Sie meine unfreundlichen Worte, dennoch würde Ihre Großmuth so weit gehen, dem in seinem Gesichtskreise beschränkten Deutschen mit dem thörichtesten Vettelstolze den Platz in Ihren Diensten zu gewähren?“

Lächelnd nickte sie und sagte:

„Ihren auf Erziehung und Gewohnheiten gegründeten Anschauungen muß man Rechnung tragen. Zeit und Erfahrungen werden sie bald ändern, mein Herr! Von Großmuth sprechen Sie indeß nicht, da eine innere Stimme mich bedeutet, daß Sie die richtige Persönlichkeit sind, die ich für unser Bankhaus suche. Ganz offen gestehe ich ein: Sie gefallen mir, Mr. William! Ihre freie, gerade, obwohl etwas schroffe Rede-weise berührt mich angenehm. Daraus spricht Wahrheit. Denn ich hasse nichts mehr als heuchlerische Schmeichelei. Auf Offenheit gründet sich Vertrauen, und Vertrauen ist ein gar wichtiger Faktor im Geschäftsleben, wie Sie wohl wissen.“

Er verbeugte sich stumm; allein ein freudiges Aufleuchten seines Auges bezeugte, daß diese Wendung, wie der Ton, in dem Miß Burton

nun zu ihm redete, ihn mit Freude und Genugthuung erfüllte.

„Gut, somit wären wir also einig, Mr. William!“

Die Amerikanerin erhob sich, und William folgte diesem Beispiele, bescheiden ihr gegenüber stehen bleibend. In diesem Augenblicke war die statlich schöne Erscheinung wieder ganz die Repräsentantin der Firma Burton.

„Sie empfangen dasselbe Gehalt, das mein alter Kost erhielt, monatlich 200 Dollars,“ fuhr sie fort. Als er jedoch voll Ueberraschung etwas darauf erwidern wollte, fiel sie ihm schnell ins Wort:

„Dafür nehme ich aber auch Ihre volle Arbeitskraft in Anspruch, und Sie sollen so viel als möglich des Verbliebenen Stelle ausfüllen. Nur ab und zu werden Sie mir einen Besuch in der Office, einen Einblick in die Bücher gestatten. Das Interesse für die Arbeit ist bei mir so groß, daß sie mir Bedürfnis geworden. Wollen Sie sich demnach von morgen früh bereit halten, Mr. William?“

„Ich stehe ganz zu Ihren Befehlen.“

„Die Nummer unserer Office ist Ihnen ja bereits bekannt. Sie werden dieselben Zimmer einnehmen, die Mr. Kost bewohnt hat. Doch kann ich Sie nicht auffordern, mit mir zu speisen. Zur's erste bin ich jetzt allein; und dann später, der Kränklichkeit und Nervosität meines Vaters wegen, würde das peinlich sein. Sobald dieser jedoch zurückgekehrt ist, stelle ich Sie ihm vor. Doch noch eins möchte ich Ihnen sagen, Mr. William!“ Sie zögerte ein wenig und trat rasch an ihren Schreibtisch, unterbrach sich jedoch, weil hastig die Thür aufgerissen wurde und ein junger Mann, neugierig das Zimmer musternd, in brüster Weise hereinstürmt kam.

„Wo in aller Welt steckst Du denn, Bess?“ rief er mit ärgerlichem Schmolzen. „Schon um zehn Uhr fuhr ich hinunter nach der Office; allein dort sagte man mir, Miß Burton sei heute Morgen noch nicht dagewesen. Bist Du krank oder was ist sonst los? Du sollst, eine brennende Frage betreffend, den Ausschlag geben.“

Dabei sagte er das junge Mädchen um die Hüfte und sah ihr schalkhaft prüfend in das ernste Gesicht. Sie entwand sich ihm jedoch schnell, zeigte ärgerlich und verweisend auf den Deutschen und sagte:

„Du siehst ja, daß ich Geschäfte habe, Frank! Mr. William, unser neuer Geschäftsführer, Mr. Harben, mein Verlobter!“ fügte sie vorstellend hinzu.

Nur ein kurzes „Ah so!“ entschlüpfte den Lippen des letzteren, der, das Vorgionon in's Auge flemmend, den Fremden einer etwas dreifisten Musterung unterwarf.

Das war auch einer von den vielen bitteren, demüthigenden Augenblicken in Mr. Williams' Leben. Seine Hand ballte sich heimlich, als er das spöttische Lächeln des Dandy's wahrnahm, und seine Verbeugung war, wenn mög-

lich, noch kühler und steifer als die von Mr. Harvey.

Dieser schien wirklich der echte Typus eines amerikanischen Gentleman zu sein. Klein und zart war er, à quatre épingles gekleidet, mit frauenhaften Händen und Füßen und einem Vorwärt vor den lichtblauen, ausdruckslosen Augen. Nebenbei verriethen seine Züge Blasirtheit und eine große Portion Selbstbewußtsein.

„Nun, Vell, was fällt Dir ein, Dich heute in Deine rosenrothe Festung zu vermauern?“ wandte sich Mr. Harvey von neuem an seine Braut.

„Ich bitte Dich, einstweilen hinunter nach dem Parlour zu gehen, Frank!“ entgegnete Miß Burton kurz und halb ungeduldig, indem sie seine Frage gar nicht beachtete. „Sobald meine Unterredung mit Mr. William beendet ist, komme ich herab und stehe zu Deinen Diensten.“

„Sehr gütig, Isabel!“ lachte Mr. Harvey spöttisch auf, jedoch in einem Tone, der deutlich bewies, daß er dieser Aufforderung nur widerwillig entsprach. „Du bist geradezu langweilig mit Deinen ewigen Geschäften, Vell! Zur Sklavin der Firma Burton machst Du Dich. Bei Gott, das soll einmal anders werden, wenn . . .!“

„Wenn ich erst Deine Frau bin; meinst Du das?“ unterbrach ihn das junge Mädchen auffallend scharf, wobei ihr großes Auge die schwächliche Gestalt des Verlobten musterte. „Vor der Hand bin ich aber noch Miß Burton und — nun so gehe endlich!“ Damit schloß sie hinter ihm die Thür.

„Ich bitte sehr um Entschuldigung, Sie noch einige Minuten aufgehalten zu haben, Mr. William!“ begann sie sich ihm wieder nähernd höflich.

Der Deutsche hatte, halb abgewandt, am Fenster gestanden; doch war ihm kein Wort des kleinen Banks entgangen, durch welchen der wenig gute Eindruck, den Mr. Frank Harvey bei ihm hervorgerufen, noch merklich erhöht worden war.

„Wir wollen nur schnell unser Geschäft zu Ende führen.“ Miß Burton trat abermals an den Schreibtisch und öffnete ein Schubfach. „Also morgen früh, wenn ich bitten darf. Hier sind zunächst die Schlüssel — zur Office und zum Hause! Gut! Und hier . . .“ — wieder zögerte sie einige Sekunden — „hier nehmen Sie Ihr Gehalt für das nächste Vierteljahr im Voraus!“

Mr. William machte eine erschreckte und abwehrende Bewegung.

„Wie, Sie wollen nicht? Unsinn! Nur keine falsch angebrachte Scham! Die ist hier zu Lande ganz am unrechten Platze. Mein Gott, Sie werden es mir doch nicht übel nehmen, wenn ich Sie bitte, Ihre Toilette ein wenig mehr zu berücksichtigen?“ Wieder zog ein dunkles Roth über des Deutschen Stirn. „Wir

Amerikaner sind nüchterne, praktische, vielleicht etwas poesielose Leute, ohne alle Illusionen; und vor Allem legt man hier sehr viel Werth auf tadellose Eleganz im Anzuge. Insbesondere wünsche ich, daß Sie als unser Geschäftsführer meinem Personal in der Office Achtung einflößen sollen, Mr. William! Das verlange ich ausdrücklich, und das werden Sie selbst einsehen. Nun, da ist das Geld!“

Miß Burton's Stimme hatte einen so warmen, überzeugenden Klang und die schönen Augen ruhten jetzt mit so freundlicher Theilnahme auf ihm, daß es nicht möglich war, zu widerstehen.

„Sie beschämen mich tief, Miß Burton!“ rief William bewegt, während eine trübe Wolke über sein ausdrucksvolles Gesicht zog. „Was müssen Sie von mir denken? Ich glaube, daß ich eine ganz jämmerliche Rolle hier spiele. Zuerst stelle ich mich mit fast beleidigenden Worten Ihnen schroff gegenüber, spreche sogar verächtlich von dem ehrenden Plaze, den Sie mir anzuweisen die Güte haben. Und jetzt — diese Grobmutz gegen den Ihnen fast fremden Mann! Ich bin völlig verwirrt. Geben Sie mir, ich bitte dringend, noch einige Tage Bedenkzeit; das heißt, Sie selbst sollen erst prüfen und erwägen, bevor . . .“

„Unsinn! Ich habe Ihnen ja schon einmal gesagt, daß ich über Ihren Charakter und Ihre Gesinnungen vollständig orientirt bin, ohne hierbei der warmen Empfehlungen des Konsuls erst zu gedenken, und daß Ihre urwüchsige Offenheit, oder nennen wir es lieber „deutsche Grobheit“ — sie lachte herzlich darüber — „mir gefällt. Und nun adieu, Mr. William, und auf Wiedersehen Morgen früh in der Office; Mr. Frank Harvey erwartet mich unten.“

Sie nickte dem sich ehrerbietig Empfehlenden freundlich zu und verschwand durch die Thür des Nebenzimmers.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Schildkrötenkämpfe in Siam.** Das Reich des Königs Nabawafant Heinefchen Geddens ist bis in die jüngste Zeit für uns Mitteleuropäer ein ziemlich unbekanntes Land gewesen; höchstens daß die aneinandergewachsenen Zwillinge Chang und Eng, die aber gar nicht siamesischen, sondern chinesischen Ursprungs waren, und der legendäre „weiße“ Elefant, von dem es sich inzwischen herausgestellt hat, daß er gar nicht weiß ist, uns die Vorstellung von irgend einem wunderlichen Staategebilde im fernen Osten vermittelten. Anders seit den neuerlichen Entwicklungen im Mekong = Gebiete; fast jeder Tag bringt neue Aufschlüsse über Land und Leute in jenen Breiten, und darunter manche interessante Einzelheit. Wunder-

licher Art scheint der Volkscharakter im Reiche Siam zu sein. Nichts von orientalischer Ruhe und Bescheidenheit, nichts von dem resignirten Fatalismus des alten Buddha-Glaubens. Das Volkleben wird, zumal in den niederen Schichten, von einer ungebändigten Gier nach Vergnügen beherrscht, wie sie ähnlich die Welt nur noch im sinkenden römischen Kaiserreich vorgefunden worden ist, und Hand in Hand mit dieser gehen Geld- und Gewinnlust. Spielen und Wetten sind an der Tagesordnung, und wie die Alten es treiben, so ahmen die Jungen es nach; selbst die ernstesten Spiele, wie Schach- und Brettspiel haben keinen Reiz, wenn nicht irgend ein Gewinn dabei in Frage steht. Großer Beliebtheit erfreuen sich als Volksvergnügen trotz aller von der Regierung dagegen erlassenen Verbote Thierhegen, namentlich Hahnenkämpfe, bei denen die Streitsucht sich regelmäßig von den Thieren auf die Zuschauer überträgt, so daß es niemals ohne blutige Köpfe und gebrochene Gliedmaßen abgeht. Was es nur von Thieren giebt, wird gegeneinander geheßt, selbst Grillen und Heuschrecken; großes Vergnügen gewähren die Stier- und noch größeres die allerdings nur für ganz feierliche Gelegenheiten aufgesparten Elefantenkämpfe. Sehr verbreitet sind auch die barbarisch-grausamen Schildkrötenkämpfe. Zwei Schildkröten werden in abgesonderte, durch einen ganz engen Gang miteinander verbundenen Kerbe gebracht. Dann werden auf ihren Rücken Feuer angezündet, und sobald die armen Thiere die Hitze spüren, stürzen sie, Rettung suchend, nach dem engen Ausgang und es entspinnt sich nun zwischen ihnen ein verzweifelter Kampf um das Leben. Selbst Fische müssen der Kampfspiel-sucht der Siamesen dienen, weshalb stets Nachfrage nach zwei besonderen Arten ist, die sich durch Streiklust und die Kraft ihres Angriffs auszeichnen.

— **Ein verspeister Hundertmark-schein.** Vor einigen Tagen war in einem Dorfe bei Werder a. S. in dem Gasthaus ein Fremder eingekehrt, welcher dem gerade beim Mittagessen beschäftigten Wirth einen Hundertmarkschein in Zahlung gab. Dieser fiel nun dem Wirth zufällig in die Suppe, aus welcher er denselben wieder hervorlangte und an der Erde abtropfen ließ. In diesem Moment schnappte der unter dem Tisch liegende Hund, der wahrscheinlich glaubte, ihm wäre ein Bissen angeboten, nach dem Kassenschein und hatte ihm Umsehen verschluckt. Es blieb dem Wirth schließlich nichts weiter übrig, als seinen getreuen Phylax zu erschließen und auszuweiden. Im Magen des Thieres fand man sodann verschiedene Theile des Kassenscheins vor, zum Glück auch noch die Nummer desselben unverfehrt, so daß durch deren Vorlegung wohl dem Antrage, für den ver-

speisten einen neuen Hundertmarkschein erstattet zu erhalten, stattgegeben werden wird.

— **Der Tod eines Hundertjährigen.** In London starb dieser Tage im Alter von 100 Jahren und 8 Monaten Dr. Severin Wielobychki, der seit vielen Decennien als polnischer Flüchtling in England lebte. Als Rittmeister eines Kavallerie-Regiments hatte er in 36 Gefechten für die Unabhängigkeit Polens gekämpft. In London, wo er später Zuflucht gesucht und gefunden hatte, studirte er Medizin und erlangte im Jahre 1841 in Ebinburg die Doktorwürde. Bis 1865 blieb er dem gewöhnlichen Berufe treu, dann zog er sich vom öffentlichen Leben zurück und setzte sich zur Ruhe. Die 100. Wiederkehr seines Geburtstages wurde im Januar d. J. gefeiert, und die medizinische Mäßigkeitsgesellschaft, deren Mitglied er war, überreichte ihm damals eine prachtvoll ausgestattete Glückwunschkarte. Bei dieser Gelegenheit erklärte Dr. Wielobychki, daß er nur deshalb so lange lebe, weil er niemals geraucht und nimals — auch nicht in den winzigsten Quantitäten — geistige Getränke zu sich genommen habe. Seit seinem 80. Lebensjahre war er noch Vegetarier der strengsten Obervanz geworden.

— **Ueber das Vermögen des Grafen Alexander von Hachenburg** zu Schloß Hachenburg ist auf Antrag der vom Kaiser als Pfleger zur Wahrung der vermögensrechtlichen Interessen der minderjährigen Söhne des Grafen Alexander: a. des Fürsten Stanislaus zu Sayn-Wittgenstein-Sayn., b. des Prinzen Friedrich zu Sayn-Wittgenstein und c. des Prinzen Alexander zu Sayn-Wittgenstein bestellten Freiherrn von Wirbach und Freiherrn von Hoiningen (Guene) — vom Amtsgerichte zu Hachenburg das Konkursverfahren eröffnet worden. Fürst Alexander v. Sayn-Wittgenstein-Sayn, geb. zu Paris am 14. Juli 1847, vermählt zu Paris am 14. Juni 1870 mit Marie Auguste D'hoenne, Tochter des Herzogs Blacas d'Aulps, hatte am 18. März 1883 das Sayn'sche Fideikommiß seinem Sohne Stanislaus cedirt und vom König von Preußen den Namen „Graf von Hachenburg“ erhalten.

* [**Zweifelhafte Belohnung.**] Bauer (zum Heirathsvermittler): „Wenn Sie von meine' sechs Döchter drei anbringe', krieger' Sie als Honorar mel' älteste!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.